

## HIGHLIGHTS

### Seite 2

Ein Brief an die Studentenstadt

von Claudia Meijering

### Seite 14

StuStaPay: das neue Bezahlssystem auf dem StuStaCulum

ein Entwicklerinterview

### Seite 20

Das Blaue Haus: Resümee der Umgestaltung

von Bewohnern & Bewunderern

### Seite 24

Zukunft Studentenstadt: ein Masterplan zur Nachverdichtung

von Johann-Tariq Schlingensiepen

### Seite 33

Wiedersehen mit der StuSta der 1960er-Jahre: Ein Zeitzeugeninterview

von Sindre W. Haugland

# STUSTA NEWSLETTER

Ausgabe 2023

## VORWORT

Nach den Corona-katalysierten Schließungen der Gemeinschaftseinrichtungen ab 2020, dem Leerzug der Neustadt und der Neuaufstellung der Selbstverwaltung in 2021 und 2022, sollte man vielleicht erwarten, 2023 könne nicht mehr viel Neues passieren...

Weit verfehlt! Irgendwann musste ja auch die Sanierung des Blauen Hauses zu Ende gehen. Zudem bekam das StuStaCulum ein selbst entwickeltes neues Bezahlssystem. Ein neues Gym wurde eingerichtet und die O2-Würfel haben sich verabschiedet. Das seit 2,5 Jahren unbewohnte Rote Haus ließ mit einem Alumni-Fest die nahe Vergangenheit wieder aufleben und zwei Bewohnerinnen der 1960er erklärten uns die Anfänge des StuSta-Lebens. Außerdem hier enthalten: ein offener Brief der neuen STWM-Geschäftsführung an die StuSta. Und das war bei weitem noch nicht alles. Hier gibt es also reichlich zum Stöbern...

# EIN BRIEF AN DIE STUDENTENSTADT

von Claudia Meijering



**Claudia Meijering** beim Fassanstich auf dem StuStaCulum 2023.

Seit November 2022 ist die ehemalige Leiterin des TUM Center for Study and Teaching als Geschäftsführerin des Studierendenwerks München Oberbayern tätig.

Mit der Studentenstadt trägt sie seither Sorge für das Problemkind der Münchner Studentenwohnheime. Hier schildert sie ihre ganz persönlichen Eindrücke zur StuSta nach gut einem Jahr im Amt.

Liebe StuSta,

Du hattest bereits meine volle Aufmerksamkeit, bevor ich die Geschäftsführung des Studierendenwerks München Oberbayern zum 15. November 2022 übernommen habe. Genau genommen hing die Entscheidung für oder gegen den neuen Job auch wesentlich von Dir ab. So haben mich die mahnenden Artikel in den Münchner Postillen zum Sanierungsstau in der Studentenstadt durch mein Bewerbungsverfahren be-

gleitet. Wer kann schon von sich behaupten, dass einem mehrfach eine ganze Seite in der Süddeutschen Zeitung zuteil wird? Du konntest dir sicher sein, dass Du meine ganze Aufmerksamkeit hast.

Ich hatte an der TU München mit der Leitung des TUM Center for Study and Teaching eine spannende Aufgabe, ein sehr kollegiales Umfeld und hohe gegenseitige Wertschätzung. Warum sollte ich all dies aufgeben und wofür? Für Dich, die Du ein so schlechtes Bild in der Öffentlichkeit dargeboten hast? Trotz Führungserfahrung und erprobtem Krisenmanagement stellte ich mir die Frage, ob Du bzw. das Alles es wert sein würde. Zumal neben Deinem Drama auch das Studierendenwerk durch das schnelle Kommen und Gehen einer Geschäftsführung arg durchgeschüttelt wurde. Damit musste nicht nur bei Dir, liebe StuSta, sondern auch im Studierendenwerk selbst viel verlorengangenes Vertrauen zurück gewonnen werden.

Warum ich diesen Weg für das Studierendenwerk gehen wollte? Weil es das Studierendenwerk mit seiner Vision der Bildungsgerechtigkeit ist und man die Aufgabe hat, Studierende in all ihrer Vielfalt ein Stück weit im Leben begleiten zu dürfen. Ich habe die Arbeit mit den Studierenden schon an der TUM als zuweilen herausfordernd, aber immer als bereichernd empfunden. Nur dass ich jetzt nicht mehr für Studium und Lehre zuständig bin, sondern für elementare soziale Bedürfnisse, die leider oft zu fundamental sind und ohne deren Sicherung kein Studium möglich ist. Ich selbst habe BAföG bekommen und konnte in meinen ersten Semestern in

*„Ich weiß also, dass ein Wohnheim viel mehr ist, als nur ein Dach über dem Kopf. Und auf Dich, liebe StuSta, trifft dies mit deiner besonderen Historie noch mehr zu.“*

Bremen in einem Studierendenwohnheim wohnen. Ein Wohnheim, in dem ich meinen Mann kennengelernt habe, Freundschaften fürs Leben geschlossen und viele Abende nicht nur vor, sondern auch hinter der Theke der Wohnheimkneipe verbracht habe. Und mit eben diesem Mann habe ich einen Sohn, der die Krippe der StuSta besucht hat. Und irgendwie schließt sich damit der Kreis.

Ich weiß also, dass ein Wohnheim viel mehr ist, als nur ein Dach über dem Kopf. Und auf Dich, liebe StuSta, trifft dies mit Deiner besonderen Historie noch mehr zu. Und wie erwartet hast Du mich vom ersten Tag an gefordert und dies auf so vielen Ebenen. Eine meiner ersten harten Entscheidungen, den Leerzug des Hauses 10, musste ich bereits nach wenigen Wochen im Amt treffen. Dies nicht, ohne Dir vorher einen Besuch abgestattet zu haben, und gemeinsam ist es uns gelungen, die Vereine im Haus 10 unterzubringen. Davor und danach folgte eine Vielzahl von Gesprächen mit Akteuren aus der Politik, dem Ministerium und Deinen Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Deinen Vereinen. Du kannst Dich glücklich schätzen über so viel Unterstützung, Zuspruch und

Engagement. Ich hingegen habe schnell gelernt, zwischen meiner Person und meiner Funktion zu unterscheiden. Mit meiner Person sind Deine FürsprecherInnen offen und wertschätzend umgegangen, mit meiner Funktion war man nicht immer so nachsichtig. Dies mache ich Dir aber nicht zum Vorwurf. Ist es doch bei den Versäumnissen Dir gegenüber durchaus verständlich. Wobei es weder so ist, dass das Studierendenwerk an allem schuld ist, noch, dass das Studierendenwerk gar nicht schuld ist. Du weißt ja selbst, dass wir Dich erst Anfang 2015 übernommen haben und davor der Verein Studententstadt e.V. für Dich verantwortlich war. Und seien wir mal ehrlich, Du warst schon 2015 nicht mehr im besten Zustand.

Wer nun was und warum in der Vergangenheit versäumt hat, sollte aber nicht unsere gemeinsame weitere Zukunft bestimmen.

*„Nach diesem Auftritt kann ich nun zwei Punkte von meiner Bucket List streichen. Erstens, einmal im Festzelt reden zu dürfen, und zweitens, dabei ausgepiffen zu werden.“*

Ich erinnere mich aber auch an unsere gemeinsamen schönen Momente im letzten Jahr, allen voran die Eröffnung des sanierten Hauses 11 und dessen Umbenennung in Sophie-Scholl-Haus. Was hattest Du doch für eine illustre Gästeschar, gleich zwei Minister und eine zweite Bürgermeisterin, die Dir zum frisch saniertem Blauen Hause in der Neustadt gratulieren wollten. Kurz darauf hast Du zum bunten StuStaCulum eingeladen und mich im Festzelt begrüßt. Nach diesem Auftritt kann ich nun zwei Punkte von meiner Bucket List streichen. Erstens, einmal im Festzelt reden zu dürfen, und zweitens, dabei ausgepiffen zu werden. Aber ich weiß, dass Letzteres ein Gruß an meine Funktion und nicht an meine Person war. Insofern alles gut. Es gab auch noch einen wunderbaren Abend zu Deinem 60-jährigen Jubiläum und bereichernde Gespräche mit deinen Bewohnerinnen und Bewohnern.

Und Du wirst sicher auch schon den ein oder anderen Mitarbeitenden der Bayern-Heim GmbH auf Deinem Gelände gesichtet haben, denn ja, es geht voran. Sei gewiss, dass ab kommenden Jahr sich die Gewerke gegenseitig auf den Füßen stehen werden und es laut werden wird in Deiner Neustadt. Anfangen werden wir vom Studierendenwerk mit der Sanierung der Hans-Scholl-Halle und unserem ehrgeizigen Plan, dass uns dies bis zum StuStaCulum 2025 gelingen möge. Dann folgen die Baustelleneinrichtungen für die Häuser 9 und 12 durch die BayernHeim GmbH, aber erst nach dem StuStaCulum 2024, damit dir nicht der Platz ausgeht. Und dann werden wir auch das Haus 13 nicht vergessen. Hier drück uns die Dau-

men, dass wir mit der Sanierungsplanung weiter zügig voranschreiten werden.

Wir werden auch 2024 sicher viele gemeinsame Momente haben. Ich freue mich darauf. Wir müssen nur schauen, dass ich meine Aufmerksamkeit ein wenig mehr teile. Die anderen Wohnanlagen sind schon ein wenig eifersüchtig auf Dich. Egal wo ich hinkomme, überall wird mir überzeugend erklärt, dass man auch eine ganz besondere Wohnanlage sei. Und sicher ist jede Wohnanlage auf ihre spezielle Art etwas ganz Besonderes. Vermutlich wissen die anderen gar nicht, dass auch Du Dir etwas mehr Normalität und weniger Aufmerksamkeit wünschst.

In diesem Sinne wünsche ich uns 2024 ein Jahr, welches nicht nur geprägt ist von Reden und Planungen, sondern von sicht-

baren (Sanierungs-)Taten. In meiner Rede zur Eröffnung von Haus 11 habe ich am Ende meinen ganz persönlichen Dank an die Bewohnerinnen, Bewohner und Vereine der StuSta gerichtet. Mein damals ausgesprochenes „Danke für euren Einsatz, das niemals Aufgeben, das aufeinander Zugehen und für die herzliche Aufnahme“ möchte ich hier hiermit bekräftigen und auch Dir zurufen.

Und ja, ich habe den Wechsel nicht bereut und bin im Studierendenwerk und bei seinen vielen engagierten und herzlichen Kolleginnen und Kollegen angekommen.

Herzliche Grüße

Claudia Meijering



Vor dem renovierten Blauen Haus: zweite Bürgermeisterin Katrin Habenschaden, Bauminister Christian Bernreiter, Claudia Meijering, Vorsitzende der Weiße-Rose-Stiftung Hildegard Kronawitter und Wissenschaftsminister Markus Blume (v.l.n.r)



# Viel los!

## Veranstaltungen des Alumni-Vereins

Von Sindre W. Haugland



Auch dieses Jahr hat unser Verein einige Veranstaltungen (mit)organisiert oder sich in der einen oder anderen Weise daran beteiligt. Diese wollen wir hier als Erinnerungstütze kurz chronologisch durchgehen, wobei wir bei einer kleineren Auswahl jeweils etwas länger verweilen. Zu anderen Veranstaltungen gibt es Querverweise auf eigene Texte an anderer Stelle im Jahresbericht.

Angefangen hat das Ganze mit einem **Vereinsdialog** am 14. Januar, ein lange geplanter strukturierter Gedankenaustausch, zu dem die Vorstandsmitglieder aller in der StuSta ansässigen Vereine ebenso wie ausgewählte Ehemalige eingeladen wurden. Mit einer Kombination aus Vorträgen, Themenbearbeitung in Kleingruppen und offener Diskussion haben die Beteiligten sich einen ganzen Tag lang gegenseitig informiert, Erfahrungen ausgetauscht und einige Lösungsansätze für die übergeordneten Herausforderungen der StuSta erarbeitet. Eine Veranstaltung, die hier vermutlich sogar einen kompletten

eigenen Beitrag verdient hätte – aber das lässt sich ja vielleicht noch nächstes Jahr nachholen, falls der Dialog dann wiederholt werden sollte...?

Unser erstes an alle Mitglieder gerichtete Event hat im März stattgefunden, nachdem wir überraschend die Möglichkeit erhalten hatten, zu einem **Besuch im Bayerischen Landtag** einzuladen. Bereits vor 9 Uhr morgens am Samstag, dem 25. März, fanden wir uns daher zu 13t vor der Westpforte des Maximilaneums ein, wo sich nach und nach auch noch weitere Personen für die groß angelegte Führung versammelten.

Nach der Sicherheitskontrolle ging es zuerst über die Haupttreppe in den Pressekonferenzsaal im nördlichen Flügel, wo uns ein Film über Struktur und Organisation des Landtags erwartete. Anschließend ging es weiter in den Plenarsaal, wo unser Gastgeber Herr Dr. Wolfgang Heubisch, seines Zeichens Vizepräsident des Landtags, uns und den anderen Besuchern Re-



Der Alumni-Verein am Rednerpult des Bayerischen Landtags

de und Antwort stand. Natürlich nutzten wir die Chance, um nach Neuigkeiten zur Zukunft unserer leerstehenden Hochhäuser zu fragen. Leider konnte uns Herr Heubisch noch keine geben, sicherte uns aber zu, dass es sich hierbei um eine Herzensangelegenheit von ihm handle. Welch guter Aufhänger, um bei der anschließenden Fotooption unsere Einladung zur 60-Jahrfeier nun auch persönlich auszusprechen!

Anschließend wurden uns weitere historische Räume gezeigt und die Geschichte des Landtags erörtert. Zum Abschluss wurde uns in der Landtagsgaststätte ein gemeinsames Mittagessen gereicht, bei dem wir uns auch mit anderen Teilnehmern der Führung austauschen konnten.

Auf den Landtagsbesuch folgte am 17. April die bereits erwähnte **Feier zum 60-jährigen Einzug des ersten Hauses der StuSta**. Anlässlich dieses Jubiläums haben der Verein Studentische Selbstverwaltung "StuSta" e.V., der Kulturleben in der Studentenstadt e.V., der StuStaNNet e.V. und wir, der StuSta-Alumni e.V. uns zusammengeschlossen, um das Jubiläum gemeinsam zu feiern. Hierzu wurden unter anderem aktuelle und ehemalige Bewohner, ebenso wie Honoratioren aus Politik und vom Studieren-

denwerk eingeladen. Zu Häppchen vom Brotladen und Getränken vom Egons und Kade wurde geplaudert, bevor der offizielle Teil des Abends um 19 Uhr mit einer Reihe von Grußworten begann.

Den Auftakt gab dabei Helmut Gierke, Geschäftsführer des Förder- und ehemaligem Trägervereins Studentenstadt München e.V. und Begleiter der StuSta seit über fünf Jahrzehnten. Ihm folgten Verena Dietl, dritte Bürgermeisterin der Stadt München (SPD) sowie Christian Hierneis, Landtagsabgeordneter für München Schwabing (Grüne) und Dr. Wolfgang Heubisch, sechster Vizepräsident des bayerischen Landtags (FDP). Die breite politische Teilnahme dürfte dabei zumindest teilweise in dem bereits länger anhaltenden Leerstand der Hochhäuser begründet sein; der zuständige Wissenschaftsminister Markus Blume (CSU) hat dennoch seine Teilnahme abgesagt.

Nach den Grußworten folgte ein Festvortrag über die Entstehung und Frühgeschichte der Studentenstadt gehalten von den Alumni Dr. Sindre W. Haugland und Matthias Merklin. Die Festrede wurde vortragen von Organisationstutorin Andrea



Erst Festakt, dann Party — die Feier zu 60 Jahren StuSta

Linder. Der Aftermovie des StuStaCulums 2022 hat den Besuchern den Flair des Lebens in der Studentenstadt ebenfalls auf besondere Weise vor Augen geführt. Einen lockeren Ausklang fand der Abend bei Livemusik und einem DJ.

Nur elf Tage später war die Zeit für unsere **alljährliche Mitgliederversammlung** gekommen, zu der wir aufgrund von Raummangel an anderer Stelle im relativ frisch (neu)eröffneten Egons Underground unterkommen durften. Am Samstag des diesjährigen StuStaCulums, das auf Seite 10 mit einem allgemeinen Erlebnisbericht gewürdigt wird, haben Alumnae und Alumni den **Betrieb des Weinzelts** vorübergehend komplett übernommen und somit einen zentralen Treffpunkt für Ehemalige geschaffen.

Zweieinhalb Wochen nach dem StuStaCulum hat StuSta-Alumnus und Architekt Johann-Tariq Schlingensiepen am 27. Juni sein **Konzept für die potentielle massive Erweiterung der StuSta vorgestellt**, das er auch auf Seite 24 in einem eigenen Beitrag beschreibt. Mit den fremden Federn eines Mitveranstalters wollen

Mitsamt Holzmodell — Der Vortrag zur Erweiterung der StuSta von Tariq Schlingensiepen



wir uns hier keinesfalls schmücken, aber immerhin konnten wir mit der Verbreitung der Einladung vermutlich dazu beitragen, dass auch einige unserer Mitglieder diesen spannenden Vortrag besuchen konnten. Ähnlich konnten wir auch zum **Alumni-Fest des Roten Hauses** im September (siehe Seite 32) durch die gezielte Einladung unserer Mitglieder aus jenem Haus hoffentlich den einen oder anderen zusätzlichen Teilnehmer dieser gelungenen und insgesamt gut besuchten Feier erreichen.

Am 20. Juli haben Matthias Merklin und Sindre W. Haugland zur **“Intervention Studentisches Wohnen”** der Münchner Studierenden- und Wohnheimvertretungen im Audimax der TUM erneut mit ei-

**INTERVENTION  
STUDENTISCHES  
WOHNEN**

**DO 20. JULI  
19 UHR  
IM TUM AUDIMAX**

**AKTIONEN  
DISKUSSIONEN  
VORTRÄGE**

**KEINE BEZAHLBARE  
WOHNUNG? - BLEIBT  
WOHL DER CAMPUS...**

**KOSTENLOSE  
GETRÄNKE  
UND SNACKS**

**FREIER  
EINTRITT**

**OHNE ZUHAUSE  
ZUKUNFT**

**AK-WOHNEN.DE**

STUDIENBEREICH ALS TEIL DER LÖSUNG -  
MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DES STWM  
CLAUDIA MEUBING  
Geschäftsbereich Studierendenwerk München-Oberbayern

STUDENTENSTADT FREMMANN - NEUER  
WOHNRAUM UND SOZIALES EXPERIMENT  
MATTHIAS MERKLIN &  
SINDRE W. HAUGLAND  
StuSta-Alumni e.V. & Studentenstadt München e.V.

ZUKUNFT STUDENTENSTADT:  
NACHVERDRICHTUNGSANSATZ FÜR EINE  
HERANWACHSENDE GESELLSCHAFT  
JOHANN-TARIQ SCHLINGENSIEPEN  
Architekt

WOHNHEIME ALS MITNEANDER  
YANNIC LOHSCHIEDER  
Studentische Selbstverwaltung Student e.V.

DAS GRUNDRECHT AUF WOHNEN  
UND SEINE INSTRUMENTE  
VERONIKA BÖHM  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der juristischen Fakultät der LMU

Groß angekündigt — die Intervention Studentisches Wohnen

nem Vortrag beigetragen. Unter dem Titel "Studentenstadt Freimann – neuer Wohnraum und soziales Experiment" ging es ähnlich wie schon bei der 60-Jahresfeier vor allem um die vielfältige Geschichte der StuSta, aber angepasst für ein breiteres Publikum und womöglich noch etwas zukunftsgerichteter. Auch hier haben einige Vereinsmitglieder den Weg in den Vortragssaal gefunden.

Im Spätherbst begaben wir uns schließlich am Totensonntag Ende November **auf die Spuren der Weißen Rose** und besuchten die letzten Ruhestätten von Hans und Sophie Scholl, Christoph Probst, Hans Leipelt und Alexander Schmorell auf dem Friedhof am Perlacher Forst.

Start der Führung war am direkt nebenan gelegenen Gefängnis Stadelheim, wo die Mitglieder der Weißen Rose wie viele weitere Opfer des NS-Regimes zunächst inhaftiert waren und dann hingerichtet wurden. Auf dem Weg zum Friedhof schilderte die sachkundige Stadtführerin plastisch die Umstände, denen Gefangene während dieser Zeit ausgesetzt waren, und welche kleine Taten oder geringste Verfehlungen nach damaligen Maßstäben bereits zur Todesstrafe führen konnten.

Auf dem Friedhof wurden Informationen zu dessen Entstehungsgeschichte und Entwicklung gegeben und verschiedene Ehrenhaine besucht, die dort zum Gedenken an die Opfer aus Konzentrationslagern, für getötete Kriegsgefangene oder ermordete Widerstandskämpfer im Laufe der Zeit angelegt wurden. Mit Lebensdaten, Bildern und der Geschichte einzelner Opfer veranschaulichte die Stadtführerin



Weiße Rose am Mahnmal für die Geschwister Scholl — Niedergelegt vom Alumni-Verein

das hier begangene, verbrecherische Unrecht.

Am Mahnmal für die Weiße Rose, das sich direkt am Grab der Geschwister Scholl und Christoph Probsts befindet, legte ein Alumnus stellvertretend für die ganze Gruppe weiße Rosen nieder.

Ein Moment, der bleibt und ein Besuch, der bewegte. Und der eindringlich vor Augen führt, warum wir in der StuSta durch Denkmäler und durch die Benennung von Gebäuden und Straßen diese mutigen Studierenden ehren und weiterhin an sie erinnern.

Weniger als eine Woche später folgte am ersten Adventssamstag unsere aktive Teilnahme am diesjährigen **Glühfix**, wo wir uns mit einem Pommes-Stand beteiligt haben. Ein allgemeiner Erlebnisbericht dieses Events, das dieses Jahr unter äußerst ungewöhnlichen meteorologischen (und somit auch logistischen) Umständen stattgefunden hat, findet ihr auf Seite 43.

# Im Auge des Betrachters

## Das StuStaCulum 2023

von einem VKL Foto-Orga

Es ist ja nicht so als wenn das mein erstes StuStaCulum wäre, oder kurz SSC, wie ich hier gelernt habe. Als Bewohner und damit Gast war ich schon letztes Jahr da. Aber diesmal bin ich unerwartet mittendrin statt nur dabei:

Noch sind es sechs Wochen bis zum Festival. Ich sitze an einem Mittwochabend gemütlich im GAP als ich eine kryptische Nachricht aufs Handy bekomme: *„Du fotografierst doch gern, oder? Hast du eine Kamera? Hast du zufällig grad Zeit? Dann schau mal bitte runter in den EWH Vorbau, wir haben grad Sitzung. Erklär's dir vor Ort.“*

Da ich generell hilfsbereit bin und an dem Abend noch nichts weiter vorhatte, gehe ich wie ich bin in zerknittertem T-Shirt, Jogginghose und Adiletten runter zum Vorbau – mit ungeahnten Folgen. Ein Gespräch mit meinem Mitbewohner, von dem die WhatsApp kam, und einem anderen Typen, der sich als Presse- und Foto-Orga vorstellte, später war für die beiden Jungs beschlossen: Ich soll beim StuStaCulum Fotos machen und schon nächsten Mittwoch wieder zur Sitzung kommen, um Mitglied im VKL (Verein Kulturleben) zu werden.

Fünf Wochen später bin ich Vereinsmitglied, habe schon einige Teamsitzungen mit den anderen Vereinsleuten mitge-

macht und kenne sogar einige schon mit Namen und ihrer Funktion beim Festival.

Es ist Samstag vor dem StuStaCulum und mit dem Festzelt-Aufbau wird die heiße Phase eingeleitet. Vom blauen Himmel brennt die Sonne auf die Festwiese. Dort stehen eine Horde Vereinsmitglieder und



*„In für mich  
überraschend kurzer Zeit  
steht das Zelt und was  
mich ebenso erstaunt:  
die Arbeit macht im  
Team sogar Spaß“*

freiwillig Helfende bereit, um den ersten großen Meilenstein des Aufbaus zu erreichen. Schwitzend tragen wir Zeltelemente und Bodenplatten durch die Gegend und legen sie formvollendet so ab, wie kundige Personen uns freundlich erklären: „He, ihr da! Da hin! Nein, nicht so! Andersrum.“

In für mich überraschend kurzer Zeit steht das Zelt und was mich ebenso erstaunt: die Arbeit macht im Team sogar Spaß – wer mal das Vergnügen hatte, Zeltplanen mit dem Seil über das Zelt zu ziehen, wird mir Recht geben.

Ein paar Tage später komme ich zu meinem ersten richtigen Einsatz als Foto-Orga: Wir machen Teamfotos. Vom ganzen Orga-Team mit über 100 Leuten und auch aufgeteilt mit den Einzelteams von A wie Aufbau bis W wie Werbung. Ich hatte bis dahin keine Ahnung, wie viele verschiedene Aufgaben ein Festival mit sich bringt und wie viele verschiedene Leute und Spezialisten man dafür braucht.

Später am Abend fühle ich mich erstmals offiziell als StuStaCulum-Orga: Man bekommt sein Orga-Package mit Gutscheinen, Festival-Gimmicks und dem Orga-Ausweis zum Umhängen. Damit kommt man die nächsten Tage in die Areas, vor und hinter die Bühnen und Bars, um aus allen Perspektiven Fotos machen zu können.

Und wer es nötig hat, für den gibt's am gleichen Abend noch die Chance, sich beim internen StuStaCulum-Frisur-Studio den Festival-Kurzhaarschnitt für die nächsten Tage zu holen. Ein gemeinsames Bier zum Abschluss und am nächsten Tag geht's dann endlich los:

Die StuSta ist zum Festivalgelände mutiert, alles bis ins Detail liebevoll und kreativ dekoriert und beleuchtet. Strom- und Wasserleitungen sind verlegt. Überall stehen Buden und Zelte. Das Festival und sein Programm kann starten und wir Foto-Orgas schwirren vom späten Vormittag bis zum nächsten Sonnenaufgang übers Gelände, um Bandauftritte, Besucher und Helferinnen zu knipsen und um Emotionen einzufangen und Augenblicke festzuhalten, die sonst im Bruchteil einer Sekunde vorbei sind.

Den Takt beim Fotografieren gibt uns in diesem Jahr eine App vor: die zeigt uns an, wer aus unserem Team wann und wo Fotos machen soll. Und so ist man mal da und mal dort und immer auf der Suche nach dem perfekten Bild. Man ist mal im Festzelt und sitzt mit Ohrstöpseln geschützt an der Bühne zwischen den Lautsprecherboxen und fotografiert die Band über sich. Mal kämpft man sich im Atrium durch die Massen an tanzenden Besuchern, um dort die Stimmung abzubilden. Man steht auch mal direkt auf der Bühne und geht mit den Künstlern auf Tuchfühlung, um den perfekten Shot zu machen. Man ist überall und auch nirgends. Man sieht gefühlt alles und doch nichts richtig, weil man nach kurzer Zeit wieder weiter muss, der nächste Programmpunkt, das nächste Motiv wartet auf dich – und wartet nicht.

Das Human-Kickerturnier läuft schon: ab zum Sportplatz und Action-Fotos machen – am besten, ohne selbst einen Ball abzukriegen. Auf dem Rückweg schnell den



HipHop-Act am Café Dada bildlich festhalten. Kurzer Zwischenstopp beim Torwandschießen des SV Studentenstadt, denn dort gibt's für eine kleine Spende auch das perfekte buntglitzernde Festival-Make-Up. Das Festzelt steht später auf dem Plan, daher nur ein paar Schnappschüsse im Biergarten und danach ins Atrium, wo eine Indieband den perfekten Soundtrack für ein kühles Bier in der Sonne bringt. Jetzt noch rasch zur neuen KADE-Außenbühne, dem Korallenriff – bei Sonnenuntergang gibt's dort das beste Licht für Fotos und danach nebenan ein LOVE-Weißbier von der Weißbierinsel.

Kurze Stärkung im internen Cateringzelt für Orgas und Helfer und ab zum Main-Act im Atrium: Oansno heizen der Menge im restlos gefüllten Atrium ein und wir begleiten diesmal ausnahmsweise zu zweit das musikalische Feuerwerk und machen in einer guten Stunde über 2.100 Bilder – inoffizieller StuStaCulum-Rekord!

Im Potzelt schnell die Crew des heutigen Abends fotografieren und anschließend dort gleich noch ein Bier-to-go holen, denn dann weiter geht's in die CubaLounge und ins Cocktailzelt, wo DJs die Menge mit Musik und die Jungs und Mädels hinter der Bar die Menge mit Getränken versorgen. Auch als Fotograf braucht man zwischendurch mal eine kleine flüssige Stärkung mit einer Madame Madeleine oder einem Liquid Cocaine bevor man sich auf den Weg zum Weinzelt macht. Dort lernt man den Alumni-Verein kennen, der mit vielen Alumni und Alumnae

an der Theke arbeitet und bekommt als kleines Dankeschön eine rumänische Kirschspezialität serviert. Von hier aus ist es nicht mehr weit zur nächsten Foto-Aufgabe: ins KADE. Die Clubatmosphäre, der Nebel und die vielen Menschen dort sind eine Herausforderung fürs Equipment und für den Fotografen.

Danach hat man eine kurze Auszeit, um Fotos zu sortieren und zu bearbeiten aber schon locken die nächsten Motive: das beleuchtete HSH, feiernde Festivalbesucher, glückliche Orgas und Vorstände.

Glücklich, dass das Wetter mitspielt.

Glücklich, dass viele Gäste da sind.

Glücklich, dass unser neues Bezahlsystem „StuStaPay“ den Härtestest mit Bravour besteht.

Glücklich, dass es ein erfolgreiches Festival ist.

Glücklich, dass wieder StuStaCulum ist.

Der Streifzug über das Festival und durch die Nacht geht weiter. Die Programmpunkte werden weniger, aber nicht die



Gäste. Die machen ausgelassen weiter Party und die Helfer und Orgas sorgen für den reibungslosen Ablauf – egal ob am Einlass, den Kassen, am Ausschank, als Ordnerin, Techniker, Bühnenbetreuerin usw. Und wir als Fotografen mittendrin.

Der Vorteil, wenn man überall unterwegs ist: man trifft irgendwie und irgendwo jeden: alte Bekannte, ehemalige Mitbewohner, Leute aus der Uni. Man kommt und sieht auch hinter die Kulissen und kennt irgendwann alle Orgas und Standbetreiber.

Und an einem von den Ständen endet an jedem Festivaltag unsere Foto-Tour: am Weißbierkarussell. Das steht schon mal fest. Dafür drehen sich mitunter die letzten Gäste. kurz vor dem Sonnenaufgang stranden hier nach einem für sie endlos langen Arbeitstag auch die einen oder anderen Orgas.

Ein Festivaltag ist rum – aber in wenigen Stunden startet das Programm schon wieder.

Zeit fürs Bett.

Auf dem Heimweg ins EWH lasse ich das bisherige StuStaCulum Revue passieren:

Die vielen Begegnungen mit Gästen und das unermüdliche Engagement der Helferinnen, Helfer und Orgas. Dass man diesmal als Orga nicht Gast, sondern Gastgeber ist und dass man dafür arbeiten und seinen Spaß primär daraus ziehen muss, seinen Gästen eine gute Zeit hier zu bereiten. Und wie hoch man den Leuten hier in der StuSta das anrechnen muss, dass sie jedes Jahr wieder tausende Stunden Freizeit in dieses Projekt stecken und für dieses Projekt zusammenhelfen. Alle ganz eigene Persönlichkeiten. Mit unterschiedlicher Herkunft und anderen Studiengängen. Aktuelle und ehemalige Bewohner. Aber zum StuStaCulum und wenn's hart auf hart kommt, halten wir alle im VKL fest zusammen wie Pangea, der Superkontinent.



# StuStaPay

## Das neue Bezahlssystem auf dem StuStaCulum

Wer in diesem Jahr beim StuStaCulum war, wird die große Neuerung gleich am Eingang bemerkt haben: Die Eintrittsbändchen sehen etwas anders aus als früher. Seit diesem Jahr ist ein Chip dabei, der bargeldloses Zahlen auf dem StuStaCulum ermöglicht.

Und mit das Beste daran: das System wurde nicht eingekauft sondern von Leuten aus der StuSta entwickelt.

Stellvertretend für das gesamte Team hinter StuStaPay haben wir mit Jonas Jelten gesprochen.

### **Wie kams zur Idee von StuStaPay?**

Das jetzige Kernteam war nach dem erfolgreichen StuStaCulum 2022 zusammen am 8.7. auf dem TUNIX. Dort wurde ein neues, digitales Kassensystem eingeführt - wir waren jedoch nicht so überzeugt von der Besucherführung, Essens- und Getränkeausgabe und dem Bezahlvorgang an sich. Unsere Verbesserungsideen für dort haben sich dann bald unserem eigenen Festival zugewandt, und den Auf-

wand, unsere wilden Ideen umzusetzen, damals völlig unterschätzt. Das Ziel, das StuStaCulum 2023 mit einem selbstentwickelten Cashless-Bezahlssystem zu versorgen, war klar. "Nur" ein kabelloses, verteiltes Kassensystem mit Bar/EC und Online-Aufladung sollte her, das benutzersicher, weißbierinselsicher und Potsicher sein muss, und mit dem die Leute einfach mit ihrem NFC-Chip am Eintrittsband zahlen können. Für die konkrete Umsetzung tauchten natürlich viele Hürden auf: Finanzamt-konform die zertifizierte "technische Sicherheitseinrichtung" einzubinden, die richtigen NFC-Chips trotz Chipmangel zu kaufen und korrekt zu programmieren, überhaupt so viele professionelle Telefone zu beschaffen, war auf dem europäischen Markt für uns aussichtslos (so dass wir direkt in China unsere Einkäufe erledigen mussten). Unser Projekt war natürlich von Anfang an Freie Open-Source Software (AGPL), damit auch andere Events dieser Welt davon profitieren können.

### **Wie viele Leute waren an der Entwicklung und Umsetzung beteiligt?**

Am Code haben 10 Leute programmiert, aber insgesamt beteiligt waren bestimmt

~15 Leute. Das war nur möglich durch hohe Eigenmotivation und Begeisterung für unser Festival, und natürlich die Unterstützung der anderen VKL-Mitglieder, die das Vorhaben überwiegend positiv sahen und dessen Gelingen auch erhofften. In den Praxistests konnten so Verbesserungen gefunden und Fehler ausgebügelt werden. Am Festival hatten wir dann ca. 13.000 registrierte Bändchen und 60 Kassentelefone, verteilt auf Eintritts-/Aufladestationen, sämtliche internen Stände und andere Orgas z.B. für die Gutscheinausgabe an Künstler oder das In-fozelt.

### **Wie sah euer Projektplan aus?**

Nachdem klar war, was wir wollten, haben wir die notwendigen Features gesucht, die

wir mindestens brauchen, damit StuStaPay besser sein sollte, als unsere bisherigen Barkassen. Diese Features haben wir dann nach Kenntnisstand und Interesse aufgeteilt, um möglichst parallel arbeiten zu können. Unsere Hauptmodule sind die Datenbank mit aller Buchungslogik, die Konten-, Produkt-, Nutzer- und Geräte-Verwaltungswebsite, die App der Kassentelefone, die Website für Kunden mit den Kassenzetteln und der Online-Aufladung, und die Finanzamtsignaturen & Berichterstattung (TSE). Dann dazugehörige Schnittstellen damit alles mit der Datenbank reden kann. Um es praktisch einzusetzen, musste es dann noch auf Infrastruktur des StuStaNet robust aufgesetzt werden. Eigentlich einfach, aber leider im Detail doch erstaunlich kompliziert. Zu-



Bezahlen direkt mit dem Armband: StuStaPay auf dem StuStaCulum 2023

sätzlich kam auch noch einige Arbeit abseits der Software-Entwicklung hinzu — Beschaffung von Hardware, Kommunikation und Beschilderung für die Gäste, ein komplett neuer Schichtplan für unsere Helfer, Schulungen für alle Standleiter und Kassierer, etc.

### **Wie viel ehrenamtliche Arbeit habt ihr da rein gesteckt? Lässt sich das beziffern?**

Natürlich hat sich niemand die Mühe gemacht seine Stunden zu dokumentieren, grob geschätzt dürften aber mehr als 4.000 Stunden Arbeit in StuStaPay geflossen sein. Speziell in den Wochen vor dem StuStaCulum wurde fast täglich bis spät abends im Hackerspace gecoded, beraten, schlägt und getestet, bis alle Features und Komponenten fehlerfrei zusammen funktioniert haben.

### **Was hätte dem VKL so ein Tool auf dem freien Markt gekostet?**

Je nach Anbieter für Einmalnutzung auf unserem Festival 20k bis 50k, dazu noch die Kosten des Zahlungsdiensleisters. Wenn wir es in Auftragsarbeit hätten entwickeln lassen, damit der Quellcode so wie jetzt frei verfügbar ist, hätte das gut 500.000 € gekostet. Unsere Software ist ähnlich komplex wie die deutsche Corona-Warn-App, die hat 220 Millionen Euro gekostet.

### **Was aus eurer Sicht ein Erfolg? Gabs "Kinderkrankheiten"?**

Wir waren sehr gespannt, ob unvorhergesehene Probleme auftreten würden, aber es blieb erstaunlich ruhig. Die größten Probleme tauchten wohl mit unseren EC-Terminals und dem EC-Zahlungsanbieter

auf, die wir aber glücklicherweise am 2. Festivaltag eindämmen konnten.

### **War es mehr Aufwand für Helfer und Verein oder hat man sich im Gegenteil viel Arbeit gespart?**

Für die Entwickler und das Finanzteam auf jeden Fall — der Aufwand der Entwicklung und Vorbereitungen wird sich erst in den kommenden Festivals amortisieren. Während des Festivals haben wir jedoch schon in Jahr 1 viel Arbeit gespart, da die Bestellungen der Kunden deutlich schneller abgearbeitet werden können — die endlosen Kassenschlangen an den Ausschänken waren komplett weg. Auch der Betrieb der Kassen und deren Abrechnung ist nun deutlich schneller und angenehmer. Nicht zu unterschätzen ist außerdem der Sicherheitsfaktor, da wir das im Umlauf befindliche Bargeld um fast die Hälfte reduzieren konnten — ganz abgesehen davon, dass eine reine Bargeld-Veranstaltung in dieser Größenordnung einfach nicht mehr zeitgemäß ist. Im Nachgang war mit der Rückzahlung des Restguthabens an Kunden und der Beantwortung von Supportanfragen deutlich mehr Aufwand für das Finanzteam als früher nötig. Auch dies sollte sich bereits im kommenden Jahr durch Verbesserungen in StuStaPay und in der Kommunikation mit Kunden stark reduzieren lassen.

### **Was war das Feedback der Kundinnen und Kunden?**

Das Feedback der Kunden war insgesamt sehr positiv — trotz vereinzelter Verständnisprobleme zum Beispiel wie und ob man nicht verbrauchtes Geld wieder zurückbekommt. Diese konnten aber ausnahmslos am Infzelt oder durch das Finanzteam innerhalb kurzer Zeit geklärt werden. Die

Kunden nehmen solche Neuerungen eher still hin, und meistens sind nur die Skeptiker laut zu hören. Umsätze und Getränkeverbrauch sprechen auch für sich, dass die Kunden ein wunderbares StuStaCulum 2023 erleben durften.

### **Habt ihr weitere Ziele mit StuStaPay? Was kommt jetzt?**

Das nächste große Ziel ist die Einbindung unserer externen Stände — diese sollen ihre Produkte und Mitarbeiter selbstständig verwalten können und uns dann als Zahlungsanbieter benutzen. Wir planen auch, einen Online-Vorverkauf & Voraufladung anzubieten, um die teilweise langen Wartezeiten am Eintritt besser in den Griff zu bekommen. Dann gibt es natürlich noch haufenweise Verbesserungen die uns vor allem intern betreffen, z.B. die Verwaltung der Kassentelefone, bessere Live-Statistiken, und einige Ideen zur Lebensqualitätserhöhung der Helfer und Finanzorgas. Zu guter Letzt müssen wir uns auch über die Langlebigkeit des Systems Gedanken machen. Einrichtung und Betrieb von StuStaPay müssen in Zukunft auch ohne das ständige Beisein der Entwickler möglich sein.

### **Wie war allgemein die Resonanz? Es haben ja bereits die SZ und München TV berichtet?**

Das Projekt scheint schon weltweit entdeckt zu werden, zum Beispiel als Bezahl-system auf einem Community-Market in Mexiko, für Bars oder auch andere kleinere Festivals. Unser nächster größerer Einsatz ist das Galeriefest der Elektrotechnik. Andere Veranstaltungen der Münchner Studentenszene haben auch schon Inte-

resse bekundet — wie viele Events nächstes Jahr tatsächlich auf StuStaPay setzen, wird sich zeigen.

**Jonas, vielen Dank für die Einblicke in euer Projekt. Wir drücken euch für die nächsten Schritte – beim StuStaCulum und weltweit – die Daumen!**



# Die große Langeweile...

von einer ehemaligen Bewohnerin

Es ist August und es ist heiß in München. Ich habe nichts zu tun. Mein Flug in den Urlaub geht erst übermorgen und mein Freund muss heute nochmal ins Büro. So entscheide ich mich, zum Englischen Garten zu radeln; besser als in einer Dachgeschosswohnung in Haidhausen zu zerfließen. Ich packe ein Buch, eine Picknickdecke und etwas Obst ein und los geht's.

Bald liege auf der Decke im Schatten. Nach drei Kapiteln lege ich das Buch zur Seite. Ein Kaffee oder ein Eis wäre jetzt nicht schlecht. Die StuSta und der Brotladen sind eigentlich gar nicht weit entfernt. Kriege ich da überhaupt was als externe, ehemalige Bewohnerin? Das könnte ein Problem werden, aber einen Versuch ist es wert.

Ich verlasse den Park und fahre die letzten Meter die Ungererstraße entlang. Neben der Packstation stelle ich mein Rad ab und schlendere am Roten Haus vorbei ins Atrium. Wie lang ist der Brand jetzt her? Zwei Jahre? Oder schon drei? Die Zeit vergeht so schnell.

Mir kommt die StuSta heute wie eine verlassene Westernstadt vor. Die Sonne steht hoch am Himmel und wirft ihren gleißenden Schein auf die verlassenen Häuser der Neustadt. Kein Mensch ist zu sehen und keine Stimme zu hören. Man erwartet fast, dass der heiße Wind einen Steppenläufer quer durch das Atrium

treibt. Irgendwie scheint die Zeit hier stillzustehen, als ob sie in einem endlosen Moment zwischen Vergangenheit und Gegenwart gefangen wäre. Die Plakate für Partys und Öffnungszeiten der Hausläden erzählen von der Zeit, als sich hier das studentische Leben abspielte. Aber an diesem Nachmittag ist niemand auf dem zugewachsenen Weg zum HSH und den verdorrten Rasenflächen des Atriums zu sehen. Die Fassaden der Häuser und die Fenster, von der Sonne verblasst und mit der Zeit verwittert, blicken ruhig auf die leere StuSta hinaus. Hier und da verraten halbgeöffnete Türen und Fenster am blauen Haus und am Haus 14, dass die StuSta trotz ihrer Ruhe nicht ganz verlassen ist. Die Stille ist fast greifbar, nur unterbrochen vom fernen Brummen der Autobahn auf dem Tatzelwurm<sup>1</sup>.

Was ist nicht alles passiert in den letzten Jahren bzw. was ist alles nicht passiert als ich noch hier gewohnt habe. Weil Corona war und die Gemeinschaftseinrichtungen schließen mussten und dann noch der Leerzug der großen Neustadthäuser. Das hat unser Gemeinschaftsleben hier beinahe zum Erliegen gebracht.

Mittlerweile gibt es ja vieles wieder. Manches ist neu und einiges ist anders, aber

---

<sup>1</sup>Lokaler Ausdruck für die Autobahnbrücke in Freimann in Anlehnung an ein drachenartiges Fabelwesen mit einem schlangenartigen Unterleib der bayerischen Mythologie

der Broti hat offen wie eh und je. Fürs KA-DE und Egons bekomme ich noch regelmäßige Einladungen zu Events. Die GAPS sind natürlich längst wieder geöffnet und es gibt auch Tutorenprogramme. Ich habe sogar in einer Gruppe gelesen, dass es einen neuen Kraftraum geben wird. Im Sommer war ich natürlich hier zum StuStaCulum und dann nochmal ein paar Wochen später um meinen bestellten StuSta-Merch abzuholen. Irgendwie hänge ich ja doch noch an dem Wohnheim.

Also ist alles wie immer? Alle Probleme sind im Griff? Es gibt keine Herausforderungen für Selbstverwaltung und Vorstandschaften der StuSta-Vereine? Die große Langeweile?

Schön wär's... Trotz des strahlenblauen Himmels ziehen sich über der StuSta weiter dunkle Wolken zusammen. Seit ich Mitglied im Alumni-Verein bin weiß ich: Haus 10 ist ein Sanierungsfall, die Vereine müssen aus ihren angestammten Büros umziehen. Dass der geplante Neubau mit Gemeinschaftsräumen nicht gebaut wird,

steht ja schon länger fest. Gabs da nicht neulich einen Vortrag dazu? Ich habs irgendwie verpasst. Und wann in der Halle mal wieder Fußball gespielt wird oder im HSH und O-Haus wieder Leute wohnen ist wohl weiter ungewiss. Auch wenn es da mal eine Meldung in der Zeitung gab, dass die staatliche Bayernheim Wohnungsbaugesellschaft da einsteigen soll. Vom Roten Haus ganz zu schweigen.

Aber ich bin guter Hoffnung, dass die Bewohner und Vereine der StuSta auch diese Probleme irgendwie zusammen lösen, wenn die Zeit dafür reif ist.

Jetzt ist es jedenfalls Zeit, mir mein Eis zu holen!

Als ich am Kinderspielplatz vorbei gehe, sehe ich vor dem Brotladen eine ehemalige Mitbewohnerin aus meinem Stock. Sie als Bewohnerin bringt mir ein Eis aus dem Broti mit und wir ratschen zusammen, über die StuSta und über meinen anstehenden Urlaub.

Erstes Problem gelöst.



# Das Blaue Haus

## Resümee der Umgestaltung und aktuelle Herausforderungen

von Bewohnern & Bewunderern

Am 2. Mai 2023 war es endlich soweit – das dreieinhalb Jahre lang renovierte Blaue Haus, das auf Anregung seitens der StuSta seit der Wiedereröffnung auch den Namen „Sophie-Scholl-Haus“ (SSH) trägt, öffnete seine Türen für die Bewohner der Studentenstadt. Die fertiggestellte Renovierung, die mit Spannung erwartet wurde, brachte jedoch einige unerwartete Veränderungen mit sich, die die Sozialdynamik, das Wohlfühlfeeling und das Erscheinungsbild des Hauses bis heute beeinflussen.

Eine der bemerkenswertesten Entscheidungen betrifft die Auswahl der Bewohner, die in das Blaue Haus einziehen durften. Entgegen dem Vorschlag der Studierenden, dass für jedes der acht Stockwerke ein erfahrener Bewohner aus der Studentenstadt ausgewählt werden soll, der die neuen Bewohner mit seinem Wissen wohlwollend unterstützen hätte können, entschied man sich direkt anders. Nur die beiden Haussprecher des Hauses wurden aus dem Pool der bisherigen StuSta-Bewohner ausgewählt und das restliche Haus durch Neueinzügler bezogen. Diese für die

StuSta-Bewohner überraschende Entscheidung könnte aus organisatorischen Gründen getroffen worden sein. Es wurde dadurch allerdings auch erfolgreich verzögert, dass die Neueinzügler vom Esprit der erfahrenen Bewohner, die das Leben in den anderen, bunt gestalteten und gut organisierten Häusern aus eigener Erfahrung kennen, gefesselt und angesteckt werden.

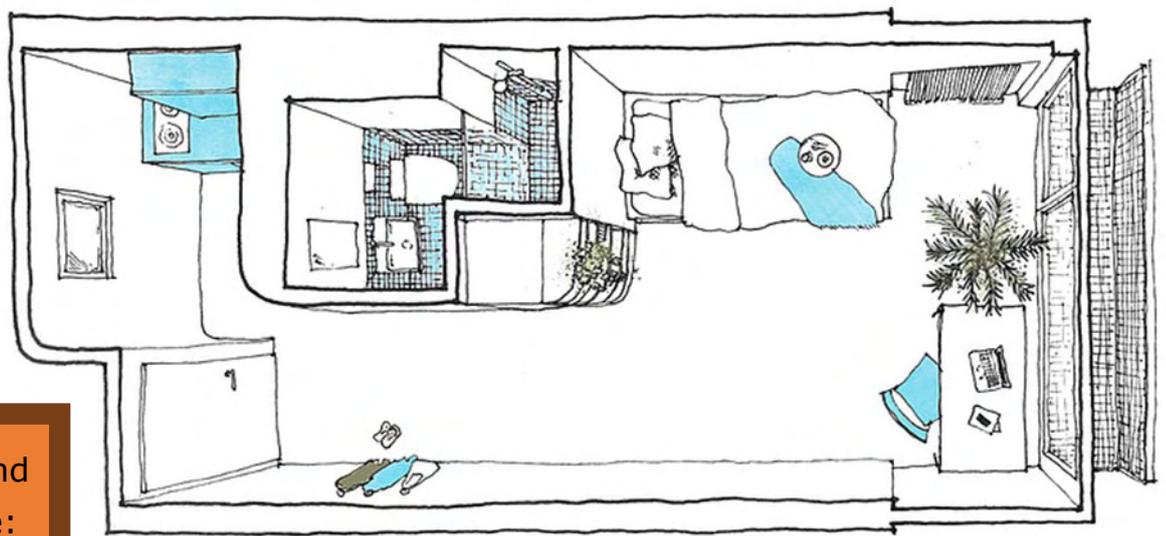
Die Innenausstattung des Blauen Hauses hat sich auch stark verändert. Von außen betrachtet erkennt man das schon an der Fassade: Die Balkone, damals aus Stahlbeton und wesentlich tiefer mit Platz für Bierbänke und ähnlichem, wurden in die bisherigen, dadurch etwas vergrößerten Zimmer integriert und durch schmalere Außenfluchtwege aus Gittern ersetzt. Somit bieten die bodentiefen Fenster, welche dem Haus ein modernes Erscheinungsbild verleihen, einen guten Panoramablick. Auch in die jeweiligen Zimmer selbst. Die Gitterkonstruktion, seit einigen Monaten von einem Taubennetz eingehüllt, gibt ein luftiges Bild ab und ist möglicherweise ein Kompromiss zwischen Ästhetik und Sicher-

heit. Leider schmälert die Änderung die Möglichkeit, den Außenbereich individuell zu nutzen, was aber durch das Verbot, sich langfristig dort aufzuhalten, kaum weiter auffällt.

Im Erdgeschoss, früher Herberge für den Sprechstundenraum des StuStaNet, das VKL-Büro und die inzwischen nonexistenten Apartmentbörse, sind nun keine Büroräume für die Heimselbstverwaltung mehr zu finden. Positiv hervorzuheben ist, dass dort stattdessen einige Zimmer für Menschen mit Behinderung eingerichtet wurden. Der Getränkeverkauf in der Garage durfte nicht mehr zurückkehren, Getränke gibt es in der Studentenstadt schließlich auch an anderen Orten. So können die Bewohner ihren Getränkeeinkauf bei einem Spaziergang in die Altstadt erledigen. Und nun hat das SSH, das eine belebte Enklave

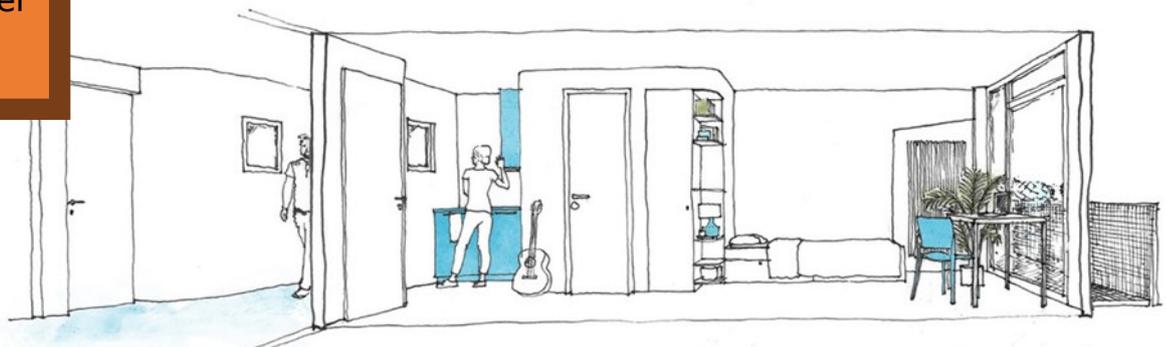
in der größtenteils unbewohnten Neustadt bildet, leider auch keine Gemeinschaftseinrichtungen mehr, da der Arkadenraum, einst von den Bewohnern des Blauen Hauses verwaltet, inzwischen bereits seit einiger Zeit allein vom STWM genutzt wird.

Die Zimmer selbst gestalten sich wie folgt: Bei Eintritt ist seitlich statt des Badezimmers nun eine offene Küchennische mit mehr Umraum, gefolgt von einer Tür zu einem gefliesten Badezimmer. Die Küche ist ohne weitere Tür direkt mit dem Hauptraum verbunden. So kann man während des Lernens, angeregt vom Essensduft des letzten selbstgekochten Gerichts, unauffälliger die Snacks erreichen. Weiterhin geht von der Küche aus ein Fenster in den Flur, sodass hier durch etwaig durchscheinendes Licht anderen Bewohnern mitgeteilt werden kann, dass man Zuhause ist. Das



Seitenansicht und Vogelperspektive:

Die neuen Zimmer im Blauen Haus



Badezimmer wurde mit einem großzügigen Spiegelschrank ausgestattet, der Kleiderschrank fiel überraschend klein aus und eignet sich gut für die derzeit im Trend liegende Capsule Wardrobe.

Wie der wertere Leser bemerkt haben wird, ist das SSH ganz frisch und neu. Damit es weiterhin wie aus dem Ei gepellt aussieht, wurde die den individuellen Ausdruck einschränkende Entscheidung getroffen, dass die Gaps und Gänge nicht mehr von den Bewohnern bemalt werden dürfen. Das verleiht den Räumen ein cleanes, eher steriles Aussehen, das möglicherweise das gesellige Zusammensitzen der Bewohner des Blauen Hauses beeinträchtigt. Auch die Einrichtung der Gaps ist minimalistisch und mit acht Stühlen und zwei Plätzen auf dem modernen Sofa für 32 Bewohner im Sinne des Lean Managements schlank gestaltet, sodass sie sich mit dem Charme eines Büros für effiziente, ablenkungsfreie Lernabende anbietet. Kochmöglichkeiten wurden nicht mehr eingebaut und auch ein Wasseranschluss ist nicht mehr vorhanden. Hierdurch profitieren die Bewohner, da sie nicht gezwungen sind, regelmäßig mit anderen Menschen im Kollektiv ungesunde Pizza zu sich nehmen zu müssen. Da die Gaps nun weniger individuell gestaltet werden können, wurde auf Anregung der Bewohner die Entscheidung getroffen, auf einen Schlag für jedes GAP einen Fernseher anzuschaffen, um den gemeinschaftlichen Raum doch etwas zu bereichern und neben dem Lernen auch Fernsehabend zur Zerstreung zu ermöglichen. Die vom Studentenstadt München e.V. bezahlten Geräte wurden bedauerlicherweise seit Oktober noch nicht angebracht. In Bezug auf die digitale Konnekti-



Alles neu: Kochnische und gefliestes Bad im SSH

vität hat sich das StuStaNet bemüht, WLAN in den Gaps zu installieren, doch auch hier steht die Montage der Router noch aus. Somit werden etwaige Karaoke- und Tatort-Abende bis auf weiteres verschoben und die Mieter können fokussiert die Klausurenphase WS23/24 meistern.

Trotz der baulichen Veränderungen wurde in die Hände gespuckt und das Bruttowohn... äh – die Bewohner konnten die soziale Dynamik des SSHs steigern. Viele Bewohner zeigten Interesse an Tutorenämtern, und letztendlich wurden zwei engagierte Tutorinnen gewählt, welche ohne direkte Vorerfahrung ein vielseitiges Programm anbieten und so das Gemeinschaftsgefühl im Blauen Haus stärken.

Das führte unter anderem zum Verkauf von Pizzaschnecken beim Glühfix, der bis dato positiv nachhallt. Einige Bewohner engagieren sich bereits in stustaverwurzelten Organisationen wie dem VKL, dem StuStaNet und dem GHR. Im Egon's, einem beliebten Treffpunkt auf der anderen Seite der StuSta, sind oft die meisten der anwesenden Leute Bewohner des Blauen

Hauses. Diese stille Übernahme zeigt, dass der Wunsch nach sozialen Bindungen trotz der strukturellen Veränderungen weiterhin stark ist und nutzbare Gemeinschaftseinrichtungen die Lebensqualität der Bewohner stark erhöhen – eine Erkenntnis, die in den 70ern schon bekannt war und hier wieder als Proof of Concept gesehen werden kann.

Insgesamt hinterlässt die Renovierung des Blauen Hauses einen zwiespältigen Eindruck. Während die architektonischen Anpassungen, die Entscheidungen bezüglich der Bewohnerdurchmischung und Gestaltungsmöglichkeiten einige Kritik hinsichtlich der abgespeckten Wohnlichkeit und Wohlfühlatmosphäre hervorrufen mögen, bleibt die Gemeinschaft im Blauen Haus durch die engagierten Bewohner, die fortlaufenden Aktivitäten und die Einbettung in unsere belebte, geliebte Studentenstadt lebendig: Weinen kann jeder, trotz diverser Stolperfallen lachen ist die Kunst!



Tisch, Stuhl und Sofa für ein bis zwei Personen — so viel Gemütlichkeit strahlen die neuen GAPs im Blauen Haus aus.

Starthilfe leistend: der GHR-Motivationsausschuss beim Neubezug des Blauen Hauses.



# Zukunft Studentenstadt

## Ein Masterplan Nachverdichtung in der Studentenstadt Freimann

von Johann-Tariq Schlingensiepen

Johann-Tariq Schlingensiepen ist langjähriger Bewohner der Studentenstadt und war unter anderem an der Renovierung des KADE 2018/19 und der Arbeit des Zukunftskollektivs 2020 beteiligt.

In seiner Masterarbeit hat er sich mit der zukünftigen Entwicklung der Studentenstadt, besonders im Hinblick auf Nachverdichtung und das Schaffen neuen Wohnraums auseinandergesetzt.

### Das Areal

Die Studentenstadt Freimann im Norden Münchens ist das größte Wohnheim Deutschlands mit rund 2500 Plätzen. Das Ensemble aus freistehenden Baukörpern liegt neben dem Englischen Garten an der U-Bahn Linie U6 und ist damit vorteilhaft angebunden zwischen den beiden Univer-

sitätsstandorten Garching Forschungszentrum und dem Stadtcampus. Wegen schwerwiegenden Gebäudemängeln ist die Studentenstadt seit 2 Jahren zur Hälfte leergezogen. Das von Lang und Pogadl geplante einzigartige Areal aus unterschiedlich hohen, freistehenden Baukörpern hat seinen Ursprung in den 50er Jahren. Es sollte eine Antwort auf die schon damals bestehende Wohnungsnot geben, aber auch einen Ort der Völkerverständigung und der Selbstentfaltung sein. Seit der Entstehung wurde das Konzept der studentischen Heimselbstverwaltung gefördert. Die Studierenden betreiben die Einrichtungen selbstständig und bieten ein attraktives Angebot von sozialen Aktivitäten. Dieses wird innerhalb der baulichen Struktur ständig erweitert. So haben sich über die Jahrzehnte Cafés, Bars, Ateliers und andere Einrichtungen entwickelt, welche das Viertel zu einem selbstständigen kleinen Dorf innerhalb Münchens machen, das wie ein souveränes System funktioniert. Die Studentenstadt wurde von Ar-

chitekten geplant und ist durch die Bewohner stetig gewachsen. Bis heute erfreut sich das Wohnheim großer Beliebtheit.

Die hohen Häuser des Viertels stehen leer und der Wohnraummangel Münchens wird stetig größer. Die unzureichende Sanierung des Areals ist inzwischen Thema in der Politik. In den nächsten Jahren soll die Studentenstadt in Bauabschnitten saniert werden und im Anschluss um etwa 1000 Plätze erweitert werden. Ein Gesamtplan fehlt bisher. Ein zukünftiger städtebaulicher Wettbewerb soll eine Antwort auf die Frage geben, wie an diesem Standort nachverdichtet werden kann.

Gelegen zwischen den existierenden Hochhäusern der Studentenstadt könnten weitere Gebäude am Ort der jetzigen Altstadt Platz für 2000 weitere Studenten bieten.

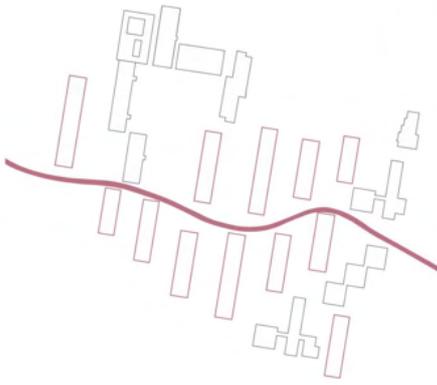
## Nachverdichtete Vision einer jungen Gesellschaft

In München herrscht Wohnungsnot. Die Warteliste des Studentenwerks umfasst inzwischen 15.000 junge Menschen, welche auf der Suche nach einem Wohnplatz sind, Tendenz steigend. Es soll gezeigt werden, wie sich 2000 weitere Wohnplätze nachverdichten lassen, wodurch die Gesamtanzahl der Plätze in der Studentenstadt auf 4500 Plätze steigt. Dies entspricht mit knapp 600 Bewohnern pro Hektar der doppelten Bewohnerdichte Manhattans. Die Bewohner, welche größtenteils bei Einzug zum ersten Mal selbstständig leben lernen, verbringen hier einen prägenden Teil ihres Lebens: Den Lebensabschnitt der eigenen zwanziger Jahre. Die ungewöhnlich hohe Dichte an Studierenden, die hier wohnen, umfasst ein großes Potenzial an Kreativität und Kommunikation an diesem Ort, welche durch das architektonische Konzept getragen



### Die große Straße

Führt zwischen den Köpfen der Zeilen von der U6 bis hin den Englischen Garten und schafft auf dem Weg neue Blickperspektiven.



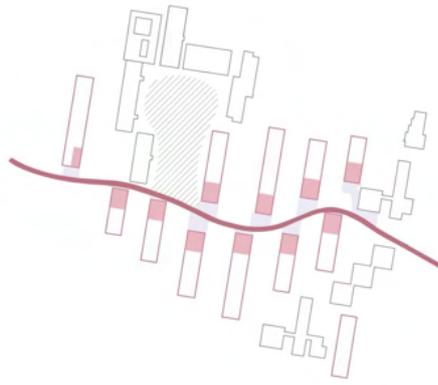
### Öffentliche Plätze

Entlang der großen Straße werden die Vorplätze durch freie Grünflächen ergänzt.



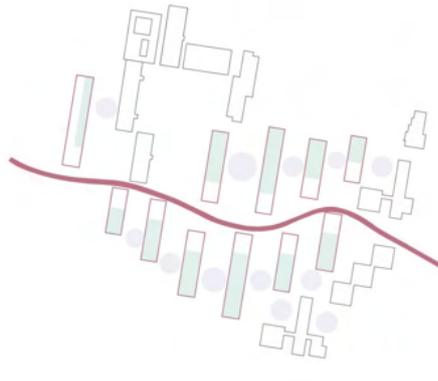
### Anbindung

Die große Straße verbindet das Atrium zwischen den Bestandsbauten mit dem Neubau. Auf dem Weg wird die Straße von den Köpfen der Zeilen bespielt, welche öffentliche Einrichtungen beherbergen, die Platzsituationen aufmachen.



### Hausgärten

Abseits der großen Straße befinden sich die Hausgärten, welche an die hausinternen Gemeinschaftseinrichtungen im EG angeschlossen sind.



werden soll. Das souverän funktionierende, von den Studierende selbstverwaltete Viertel, bietet die Chance, sich neben der akademischen Ausbildung persönlich weiterzuentwickeln. Der Masterplan für die Studentenstadt zeigt, wie neben der reinen Unterbringung eine florierende Gemeinschaft entstehen kann. Das Konzept eines öffentlichen und anpassungsfähigen Erdgeschosses in der Studentenstadt ermöglicht die Aneignungsfähigkeit des Areals und bietet den Bewohnern die Chance, ihre eigenen Einrichtungen in den flexiblen Räumen zu gestalten und nach Bedarf durch die Jahre hindurch anzupassen. Es entsteht ein beliebig weitgefächertes Angebot an zum Beispiel selbstbetriebenen Bars, Cafés, Werkstätten, Läden und Seminarräumen von den Bewohnern für die Bewohner. Hier können sich Persönlichkeiten entwickeln, die später in Staat und Gesellschaft, Familie und sozialen Beziehungen imstande sind, eigenverantwortlich Aufga-

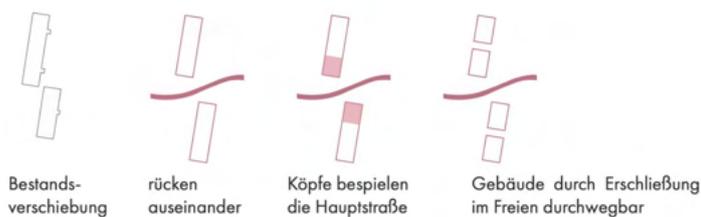
Das städtebauliche Konzept des Masterplans — gespickt mit Freiflächen und Interaktionsmöglichkeiten für Bewohner

ben zu erfüllen und Lebensverantwortung, möglicherweise auch für andere, zu übernehmen. Ziel ist es, zu zeigen, wie die städtebauliche Situation gelöst werden kann und was das einzelne Haus im städtebaulichen Gesamtkontext, sowie im Inneren leisten muss, um die Vision einer jungen Gesellschaft, die Verantwortung für sich selber entwickelt, in hoher Dichte zu ermöglichen.

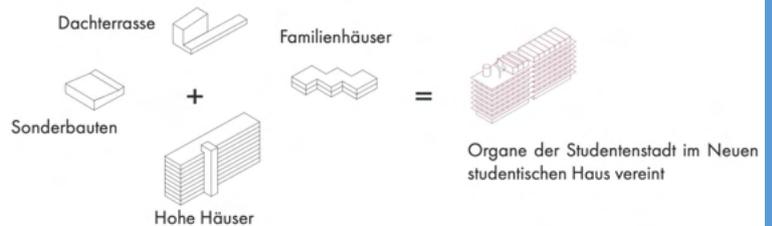
## Probleme und Maßnahmen

Nach der locker bebauten ersten Entwicklungsphase der Studentenstadt in den sechziger Jahren zeigte sich schnell, dass der Standort eine deutlich höhere Dichte

## Verschieben der Zeilen



## Gebäudekombination aus Bestand



zulässt. Heute sind die kleineren Bauten größtenteils in schlechtem Zustand und bieten auf Grund der Statik nur eine geringe Möglichkeit der Aufstockung. Im Masterplan werden an den geeigneten Stellen die Gebäude mit weniger als 5 Stockwerken abgerissen, um Platz für ein weiteres Hochhaus und 11 Bauten mit bis zu 8 Stockwerken knapp unter der Hochhausgrenze zu schaffen:

Ein Ensemble rückt näher. Im Bestand bildet sich die Problematik der Wohnbauten der 60er Jahre ab. Die starre Schottenbauweise lässt wenig Flexibilität zu und bleibt an den Stirnseiten geschlossen. Die Neubauten sind in Skelettbauweise gebaut und sind damit für die Zukunft anpassungsfähig. Die offenen Stirnseiten der Gebäude bespielen die Hauptstraße mit ihren öffentlichen Platzsituationen. Die starren und in sich geschlossen artikulierenden Bestandsbauten stehen wie einzelne Bausteine in der Landschaft und haben eine 2-dimensional wirkende Fassade. Die hinzugefügten Bauten bieten durch die offene Baukonstruktion die Möglichkeit, diese nach außen hin zu öffnen. Das Wohnhaus tritt durch seine Terrassen, Balkone, Erschließungen, Laubengänge und Dachterrassen in Dialog mit den Freiflächen, der Natur und den anderen Gebäuden. Das Erdgeschoss wird öffentlich genutzt und nimmt die Einrichtungen der Bewohner

auf. In den vorherigen Gebäuden wurde im Erdgeschoss gewohnt, wodurch indifferentes Abstandsgrün einen Großteil der Freiflächen wenig nutzbar machte. Die öffentliche Nutzung im Erdgeschoss bespielt die angrenzenden Freiflächen des Hauses. Das Erdgeschoss bietet zusammen mit den anschließenden Freiräumen den Grundbaustein des Zusammenlebens in der neuen Studentenstadt. Das Zusammenrücken der Gebäude, die Fassaden, das offene Erschließungssystem und die Bespielung der Dachflächen bieten den Bewohnern aneignungsfähige und differenzierte Räume in einem belebten und zukunftsorientierten Studierendenviertel.





## Das Betreiber-Interview

HALLO ROBIN!

du bist einer der Betreiber des KADE. Einige kennen den Vorgänger eurer Gemeinschaftseinrichtung im MKH-Vorbau vielleicht noch aus alten StuSta-Tagen als "Mad-Max".

Schon vorab vielen Dank, dass du uns einen kleinen Einblick ins KADE und in deinen Job gewährst.

### Was sind deine Aufgaben als KADE-Betreiber?

Das KADE hat sich zum Ziel gesetzt, allen Bewohnern der Studentenstadt einen einfachen und niederschweligen Zugang zum Nachtleben zu ermöglichen. Unser Schwerpunkt liegt dabei auf der Musik. Es gibt unzählige verschiedene Musikrichtungen auf der Welt und wir versuchen, unseren Gästen so viel wie möglich davon zu präsentieren. Wir wollen weg vom Einheitsbrei der Radiomusik und unseren Gästen zeigen, dass gerade in kleinen

Künstlern und alternativen Genres viel Potential steckt.

Das umzusetzen, ist meine Aufgabe als Eventmanager im KADE. Dazu stehe ich in engem Kontakt mit vielen verschiedenen lokalen Musikkollektiven und DJs aus München und plane auf dieser Basis die Veranstaltungen im KADE. Außerdem bin ich für die Gestaltung unserer Plakate und Social Media zuständig. Natürlich kommt auch das Tagesgeschäft wie Aufräumen, Inventur, Putzen und vieles mehr dazu.

### Was macht dir dabei besonders viel Spaß?

Am meisten Spaß macht es mir, wenn ich das Ergebnis unserer Arbeit sehen kann. Lachende Gesichter, leicht verschwitzte Tänzerinnen und Tänzer, die mit leuchtenden Augen von der Musik schwärmen, bedeuten mir sehr viel und zeigen mir immer wieder aufs Neue, warum ich so viel Arbeit in das KADE stecke.

### Was machst du, wenn's stressig wird?

Am Anfang war ich bei den Veranstaltungen immer ein wenig nervös. Was passiert, wenn die Musik nicht gut ankommt? Was mache ich, wenn es Schlägereien oder technische Probleme gibt? Damals bin ich immer von A nach B gerannt und

habe versucht, den Überblick zu behalten. Aber ich habe schnell gelernt, dass ich ein großartiges Team hinter mir habe, das mir immer zur Seite steht. Gemeinsam haben wir bisher jede Herausforderung gemeistert. Nach weit über 40 Veranstaltungen bin ich mittlerweile kaum mehr gestresst. Der eine oder andere Schnaps mit den Barkeepern und Barkeeperinnen hebt natürlich auch die Stimmung.

### **Wo findet man dich in der StuSta, wenn du nicht im KADE bist?**

Ich gehöre zu den klassischen Brotladen-Bummelern und verbringe dort (deutlich zu) viel Zeit.

### **Was wünschst du dir für die Gemeinschaftseinrichtungen in der StuSta?**

Freiheiten bewahren. Gemeinschaftseinrichtungen in studentischer Selbstverwaltung sind eine phänomenale Sache. Sie ermöglichen Selbstverwirklichung, geben jungen Menschen die Chance, früh Verantwortung zu übernehmen und bringen Gemeinschaftssinn. All dies ist nur durch die Freiheiten der Selbstverwaltung möglich und ich möchte den jetzigen und zukünftigen Bewohnern und Bewohnerinnen ans Herz legen, für diese Freiheiten zu kämpfen

### **Was ist dein Lieblingsdrink im KADE?**

Hier ist die Antwort kurz und völlig klar: Flötzingler Hell.

### **Was ist dein Motto?**

Fröhlich bleiben, das Leben ist zu schön für schlechte Laune!

### **Was fällt dir zu diesem Foto ein? —>**

Das Bild ist auf dem diesjährigen StuSta-Culum entstanden und zeigt den VKL-Finanzvorstand Michi (links) und mich (rechts) beim Mittagessen. Das Bild gefällt mir besonders gut, weil es zeigt, dass wir trotz wenig Schlaf, viel Stress und Verantwortung Spaß an der Sache und vor allem in der Gemeinschaft haben. Es ist ein gutes Beispiel für mein Motto.



# No pain, no gain

Der Kampf für das StuSta-Gym

von Rami Pangerl

Es ist nicht immer leicht, in der StuSta seine Pläne und Ziele umzusetzen. Meistens stehen dem Erfolg einige Schwierigkeiten entgegen: zu wenig Zeit, zu wenig Geld, zu viele Regeln, zu viele Widerstände auf Seiten des StuWerks. Aber manchmal lohnt es sich dran zu bleiben und nicht aufzugeben. Wie zum Beispiel bei unserer Anstrengung, das StuSta-Gym zu realisieren.

Was hat uns dabei angetrieben? Der Wegfall des alten Kraftraums in der Sporthalle, die ja seit langem geschlossen ist, und die Nachfrage und die unglaubliche Begeisterung der Leute in der StuSta. Wir haben nur mal schnell eine WhatsApp-Gruppe zu dem Thema erstellt und hatten nach kürzester Zeit über 120 Mitglieder. Also machten wir uns zu viert ans Werk, unsere Idee voranzutreiben und umzusetzen: Der Anfang war wenig sportlich: Wie es hier üblich ist und von uns verlangt wird, beschäftigten wir uns erstmal mit rechtlichen Voraussetzungen und erstellten Richtlinien und ein tragfähiges Nutzungskonzept.

Damit starteten wir die schwierigste Phase unseres Projekts: Die Verhandlungen mit

dem StuWerk. Trotz unserer Vorarbeit war es nicht immer leicht, die verantwortlichen Personen zu überzeugen und die notwendigen Genehmigungen zu erhalten. Es ging lange hin und her, aber schließlich konnten wir eine Einigung erzielen: Der Raum T3 im Max-Kade-Vorbau wird der neue place to be.

Ein Ort wo künftig der Schweiß rinnt und die Muskeln wachsen — auch schon vor der offiziellen Eröffnung: In den letzten Wochen haben ein Dutzend Freiwillige das alte Equipment in der Halle abgebaut und alles zum MKH geschleppt. Aufgestockt wird die Ausstattung aber auch durch neue Trainingsgeräte, wie Hanteln, verstellbare Bänke usw. mit großzügiger finanzieller Unterstützung durch den Verein Studentenstadt. Und ein weiteres Relikt aus der Halle findet schließlich auch im neuen Gym seine neue Heimat: die Sprossenwand.

Mittlerweile sind die Geräte auch geprüft und größtenteils zertifiziert. Aber noch sind wir nicht ganz fertig: Die Spiegel für die Wände sollen in Kürze geliefert und montiert werden und dann müssen nur noch die Schichten für unsere freiwilligen

Aufsichten verteilt werden und dann, ja dann kann im Januar die Gym-Saison starten.

Es war für uns und die ganze StuSta ein langer Weg dahin. Mit vielen Schleifen. Mit Auf's und Abs. Ein Weg, der viel Ausdauer, Begeisterung Unterstützung von verschiedensten Seiten für das Projekt erfordert hat. Aber wie Arnold Schwarzenegger einmal treffend bemerkte, gibt es „keine Abkürzungen, nur Wiederholungen, Wiederholungen, Wiederholungen“. „Aber das“, so der früher Mr. Universum und Gouverneur „ist das Tal der Schmerzen, das den Champion von jemandem unterscheidet, der kein Champion ist.“ Und die StuSta ist definitiv ein Champion.

Noch im Aufbau, doch schon ist zu sehen was hier entsteht:

Das neue StuSta-Gym im Vorbau des MKH





# NOCH EINMAL ROTES HAUS!

Während 5 km Luftlinie entfernt das größte Volksfest der Welt beginnt, treffen sich bei blauem Himmel und bestem Spätsommerwetter auf Initiative des letzten Bistro-Betreibers ehemalige Bewohnerinnen und Bewohner des roten Hauses am EWH-Vorbau. Manche haben schon ihre Kinder dabei und zeigen ihnen, wo Mama und Papa früher gewohnt haben.

Unterschiedliche Generationen von Bewohnerinnen und Bewohnern aus über 15 Jahren kommen dabei zusammen. Noch einmal gibt's die legendären Cocktails und kulinarischen Schmankerl aus der Bistro:

Baguettes und Salate nach den Originalrezepten und dazu einen Papa Joes in der Sonne.

Bis spät in die Nacht wird gegessen, getrunken und gefeiert; aber auch viel geredet. Alte Kontakte werden aufgefrischt und neue geknüpft.

Und auch der Alumni-Verein ist mit dabei und macht fleißig Werbung für den Verein und wirbt neue Mitglieder – bis die Aufnahmeanträge ausgehen.

Denn „Vernetzen“ ist unser Auftrag!

# Wiedersehen mit der StuSta der 1960er-Jahre

## Ein Zeitzeugeninterview

von Sindre W. Haugland

Eines der vielleicht am wenigsten erwarteten Projekte des letzten Jahres begann am 1. März mit der externen Anfrage einer Geschichtsstudentin. Für eine Semesterarbeit über die 1960er-Jahre und die Internationalität der damaligen Studierenden in der Studentenstadt hat sie den Alumni-Vorstand gefragt, ob es möglich wäre, über den Verein Kontakt zu ehemaligen Bewohnern und Bewohnerinnen der damaligen Zeit zu erhalten. Leider mussten wir jedoch gestehen, dass das damals wohnzeitälteste unserer Mitglieder erst im Jahre 1979 in die StuSta eingezogen war...

Praktischerweise kannten wir zufälligerweise aber immerhin die E-Mail-Adresse eines Ersteinzüglers des Hauses 6, den wir tatsächlich nur wenige Tage vorher zur 60-Jahresfeier eingeladen hatten. Leider musste er diese Einladung wegen einer Auslandsreise zwar absagen und stand darüber hinaus wegen eines Umzugs in eine andere Stadt auch für mehrere Monate nicht für ein Interview zur Ver-

fügung – aber vorrausichtlich ab Juni wäre er dazu gerne bereit.

Für die erwähnte Semesterarbeit lag die signalisierte Erreichbarkeit zu spät; dennoch war nun aber ein wichtiger Grundstein gelegt. Spätestens bei der Jubiläumsfeier selbst nahm ich dies nämlich zum Anlass, um bei Katharina Tistl, die ich aufgrund gemeinsamer Archivsichtungen ebenfalls als Geschichtsstudentin kannte, nachzufragen, ob sie Interesse hätte, das Thema Zeitzeugeninterviews ggf. etwas stärker zu vertiefen. Die Befragte hatte glücklicherweise sehr wohl Interesse, was nicht nur deshalb sehr von Vorteil war, weil die ursprüngliche Initiatorin des Projekts alsbald leider keine Zeit mehr fand, um sich über das Ende ihrer Semesterarbeit hinaus mit dem Thema zu befassen.

Bereits Anfang Mai, als Katha zufälligerweise im Brotladen arbeitete, tauchten dort – äußerst passend zu unserem neuen Vorhaben – plötzlich zwei weitere ehemalige Bewohnerinnen auf. Die beiden, Frau



Glückliche Begegnung im Brotladen: Ranjana Schwenk und Heide Seidel, Ersteinzügler in Haus 7B in den 1960er-Jahren.

Seidel und Frau Schwenk, gehörten zu den Ersteinzüglerinnen von Haus 7B, das in seinen Anfangsjahren noch ein reines Studentinnenhaus gewesen war. Überdies hatten sie sich erst in jenem Haus kennengelernt und sind seitdem befreundet geblieben – welcher guter Ausgangspunkt für ein Interview. Äußerst geistesgegenwärtig hat Katha die Kontaktdaten der beiden Damen erfragt, und somit war die Zahl der potentiell zu interviewenden auf einen Schlag verdreifacht.

Wie es sich im vielfältig ausgelasteten Ehrenamt oft verhält, verzögerte sich die konkrete Planung der Interviews vorerst weiter – und zwar so lange, dass noch keines terminiert war, als Mitte August plötzlich eine E-Mail mit den folgenden Zeilen im Vorstandspostfach zu finden war: „...heute habe ich zum ersten Mal im Netz von Ihren Alumni-Aktivitäten erfahren, die mich interessieren. Mit [...] bin ich nämlich zu Beginn des SS 1963 wahr-

scheinlich als einer der allerersten Studenten (noch über Holzbohlen statt der noch unfertigen Eingangstreppe, und in der 1. Nacht ohne elektr. Licht...) ins Max-Kade-Haus eingezogen.“

Noch ein äußerst glücklicher Zufall! Da das bisher vorhandene StuSta-Archiv die 1960er-Jahre nur extrem spärlich behandelt – was auch damit zusammenhängen dürfte, dass die Heimselbstverwaltung damals erst noch im Entstehen war – lässt sich nach ehemaligen Bewohnern des ersten StuSta-Jahrzehnts kaum gezielt suchen. Wenn ein Ersteinzügler nicht nur irgendeines Hauses, sondern der StuSta insgesamt, sich von sich aus beim Verein meldet – anscheinend weil er im Internet auf unsere Website gestoßen ist – ist dieser Gewinn daher kaum zu unterschätzen. Natürlich wurde der Ersteinzügler, nach einigen erläuternden Sätzen zum Verein, umgehend nach seiner Bereitschaft zu einem Interview gebeten, und auch er hat

zugesagt. Tatsächlich erhielten wir auf unsere Fragen zur Vor-Einstimmung auf das Interview unaufgefordert sogar schriftliche Antworten.

Für das erste persönliche Interview vor Ort entschieden wir uns, mit Frau Seidel und Frau Schwenk zu beginnen, da sie beide im Gegensatz zu den Herren aus Haus 1 und Haus 6 noch in München wohnen. Nach etwas Herumfragen konnte in der Person von David Bonello auch ein fähiger Kameramann mit Zeit und Lust gefunden werden, und am 8. Oktober waren wir soweit, dass wir auch einen für alle passenden Drehtermin zwei Wochen später gefunden hatten. Praktischerweise passte jener Termin auch den beiden zu interviewenden Ehemaligen, und so hatten wir es zum ersten Mal mit einem handfesten Countdown zu tun.

Einen Raum für das Interview hatten wir uns vor dem Fixieren des Termins natürlich schon gesichert, ebenso wie eine Kamera. Für eine möglichst gute Tonqualität waren allerdings noch vier Ansteckmikros einzukaufen. Ebenso brauchten wir vier halbwegs ansehnliche gebrauchte Sessel,

in denen das Interview durchgeführt und aufgenommen werden könnte. (Als zusätzliche Kulisse und Abstellfläche für unsere Wassergläser durfte mein eigener Sofatisch herhalten.) Auf fachkundige Anregung und organisiert durch David wurden an entsprechender Stelle zudem zwei Scheinwerfer mitsamt Stativ ausgeliehen. Nachdem sich herausgestellt hat, dass die Klinken der Ansteckmikros (TRS) nicht mit den Büchsen (TRRS) der meisten Smartphones kompatibel waren, wurden zudem noch Samstag Nachmittag, nur einen Tag vor dem Interview, entsprechende Adapter in der Stadt besorgt...

Am Sonntag, dem 22. Oktober, war es dann endlich soweit. Um 9 Uhr wurde im EWH-Vorbau mit dem Aufbau begonnen, während nebenher auch einige Reste der dortigen Party des Vorabends beseitigt wurden. Etwas nach 11 Uhr trafen die beiden Damen wie vereinbart am Brotladen ein und wurden für ein erstes Vorgespräch in den Vorbau gebeten.

Die Aufnahmen selbst begannen vor Haus 7B und erforderten deutlich weniger koordinierenden Input als zunächst erwartet.

Gespräch im EWH-Vorbau und Besichtigung von Haus 7: Das Zeitzeugeninterview wurde als Video festgehalten



Stattdessen hatten die beiden Ehemaligen zu fast allem von sich aus etwas zu sagen, von dem äußeren Erscheinungsbild des Hauses über bauliche Veränderungen im Inneren bis hin zur aktuell vorherrschenden (Un)Ordnung in den Küchen. Eines, wie die grundsätzliche Aufteilung des Hauses in private Einzelzimmer und gemeinschaftliche Bäder und Küchen, war nicht überraschend recht gleich geblieben. Ähnlich wie zur Anfangszeit schien auch die Beliebtheit der Balkone vor den Küchen als Aufenthaltsflächen. Eine wesentliche Veränderung betraf das Erdgeschoss, wo schon längst keine Heimleiterin mehr wohnt. Zudem wirkte der dortige Gemeinschaftsraum deutlich verkommener als die beiden Ex-Bewohnerinnen ihn in Erinnerung hatten. Positiv hervorgehoben wurde dagegen das Wandgemälde im Treppenhaus, das irgendwann im Laufe der letzten Jahrzehnte entstanden sein musste.

Zur Besichtigung eines Zimmers wurde zuerst an den ehemaligen Türen von Frau Schwenk und Frau Seidel geklopft, wo aber anscheinend leider niemand zu Hause war. Als Nächstes fiel daher die Wahl auf das Zimmer einer Bewohnerin, mit der am Vortag der Einlass ins Haus vereinbart worden war. Ihre Kontaktdaten waren in der Zwischenzeit verloren gegangen (weshalb der Einlass ins Haus ganz spontan mit anderer Hilfe bewerkstelligt worden war), aber an die Lage ihres Zimmers konnten wir uns noch erinnern. Zum Glück war sie auch zu Hause, wenn auch – wie sich schnell herausstellte – erst durch unser Klopfen aus dem Schlaf geweckt. Trotzdem ließ sie die beiden Ehemaligen von der Kamera gefolgt das Zim-

mer besichtigen und kommentieren, während sie selbst zusammen mit Katha und mir auf dem Flur das Ende der Aufnahmen abwartete. (Dafür sind wir – und im Grunde das ganze kulturelle Erbe der StuSta – ihr definitiv großen Dank schuldig.)

Nach der ausführlichen Besichtigung von Haus 7B wurde noch kurz der Brotladen besichtigt, an dessen Stelle sich auch schon in den 1960er-Jahren eine Verkaufstheke befunden hatte, damals aber noch nicht von einer Heimselbstverwaltung betrieben. Andere Orte von Belang gab es mangels anderer schon damals existierenden Gemeinschaftseinrichtungen anscheinend nicht zu kommentieren. Nach einer kurzen Mittagspause folgte anschließend noch ein Salon-Interview im Studio im Vorbau, bei dem noch diejenigen Fragen behandelt wurden, die nicht schon in ausreichender Tiefe während der Aufnahmen vor Ort in Haus 7 besprochen worden waren. Verabschieden konnten wir unsere beiden Gäste gegen 16 Uhr, und ungefähr eine Stunde später war nach einem achtstündigen Arbeitssonntag zum Glück auch der Abbau erledigt.

Derzeit muss noch das Ergebnis des Aufnahmetags in die Form eines möglichst interessanten Films gebracht werden – eine auch nicht ganz triviale Aufgabe. Und dann sind ja noch zwei weitere Interviews geplant...

# Das IP-Armageddon:

## Der Austausch des SSN-Zentralswitches

von Nico Greger

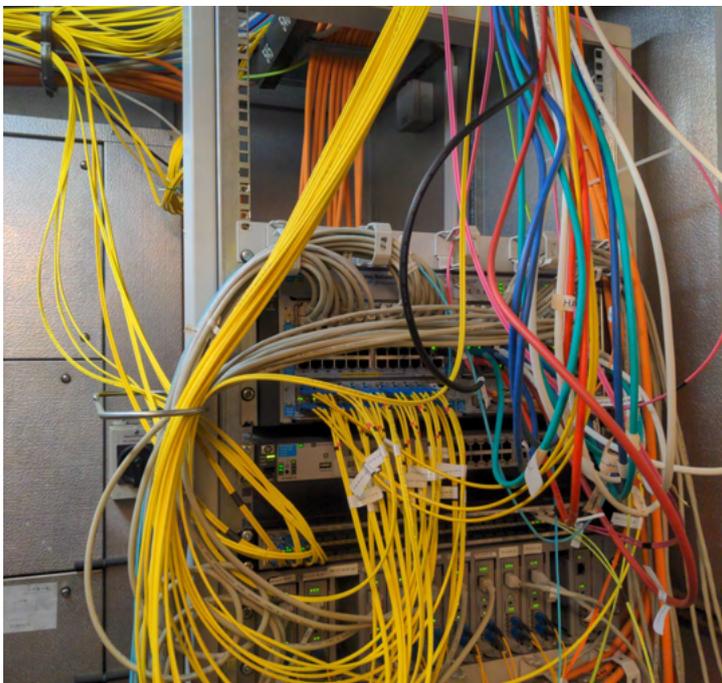
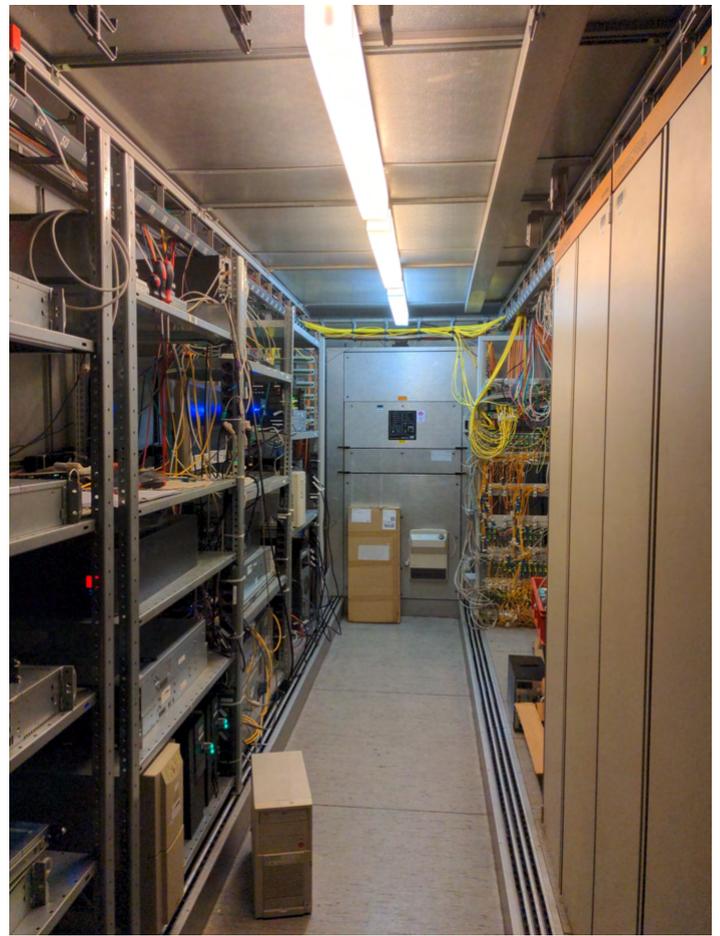
Seit Anbeginn des Internets in der StuSta kam immer wieder die Frage auf: "Warum ist das eigentlich so kompliziert mit dem Internet einrichten hier??" Diese Frage stellte ich mir auch, damals als ich ins HSH eingezogen bin. Als ich jedoch technischer Vorstand des StuStaNets wurde, ist mir das Problem allmählich klar geworden. Der Zentralswitch, das Herzstück des Internets in der StuSta, ist schlicht und ergreifend zu alt, um ein automatisches Einrichten der IP-Adressen zu ermöglichen. Und so ist das Thema in meiner Prioritätenliste weit nach unten gewandert.

Bis wir von der IT-Abteilung des Studentenwerks die Meldung erhielten. Der Tag ist gekommen. Der Zentralswitch wird am 29. April 2023 ausgetauscht! Die IP-Adressen der Router können endlich automatisch konfiguriert werden, ohne dass man sich durch die Routereinstellungen graben muss! Diese Meldung kam jedoch gleich einher mit einer für uns schlimmen

Nachricht: Die IP-Range der StuSta ändert sich in dem Zuge auch. Ohne zu sehr ins Technische eindringen zu wollen, benötigt das DHCP-Verfahren mehr als die für jedes Zimmer vorgesehenen 8 IP-Adressen, weshalb die StuSta adresstechnisch breiter werden musste. Da neben der alten IP-Range der StuSta, 10.150.0.0/17, "kein Platz" mehr war, mussten wir alle umziehen. Für uns bedeutete dies jede Menge Arbeit, da jeder unserer etwa 120 Server und VMs auch eine neue IP-Adresse bekam, und diese händisch an allen Stellen angepasst werden musste. Dafür wurden einige aktive Admins, aber auch Altvorstände verpflichtet, tatkräftig mit anzupacken. Auch die Bewohner der StuSta blieben von dem IP-Armageddon nicht verschont. Jede Person, die Internet bezog, musste am Stichtag ihren Router auf "DHCP" umstellen, damit die neue IP-Adresse aus dem 10.142.0.0/15-Bereich automatisch gesetzt werden kann. Bewohner mit StuSta-

Net-Router hatten es einfacher, die mussten nämlich ihren Router nur resetten.

Aus den in der Informationsmail angekündigten zwei Stunden Downtime von 12 Uhr mittags bis 14 Uhr nachmittags, wurden dann fast 7 Stunden ab 17 Uhr nachmittags, bis wir alles wieder soweit am Laufen hatten, dass die Bewohner ins Internet konnten. Viele Dienste waren aber noch ein bis zwei Tage lang komplett offline und klitzekleine Probleme fand man auch Wochen später noch hin und wieder, wenn man danach suchte. Insbesondere das WLAN wurde am nächsten Morgen von den Mitarbeitern des Brotis schmerzlich vermisst, da das Kassensystem gerne Internet mag und die StuStaNetler, als Kabelfanatiker, ein nicht funktionierendes WLAN gut für sich selbst umschiffen können.



Alles in Allem lief die IP-Umstellung weitgehend zufriedenstellend ab. So zufriedenstellend sogar, dass wir das Ganze im Max-Bill-Wohnheim einige Monate später wiederholten. Das war aber aufgrund weniger dort angesiedelter Server weitaus schmerzfreier. Außerdem wussten wir da ja schon, was wir tun.

Ich möchte mich hier nochmal bei allen bedanken, die so tatkräftig mitgeholfen haben, dass die beiden IP-Armageddons (...Armagedden? Armageddi?) ein Erfolg wurden.

Bebildert: Impressionen aus dem SSN-Serverraum im Container hinter dem HSH

# Reunion an der Isar

---

---

---

Es gab zwei Sommer in der StuSta, da waren wir praktisch jeden freien Abend an der Isar.

Immer wenn das Wetter halbwegs mitgespielt hat und keiner arbeiten oder lernen musste, wurden Picknickdecken, ein paar Bier, Grillzeug und Badesachen eingepackt und zur Holzbrücke über die Isar geradelt.

Angefangen hat es bei einer kleinen Geburtstagsfeier an der Isar mit einem spontanen, nächtlichen Bad im Fluss. Und in der Folge war dann eine wechselnde Gruppe mit einem festen Kern manchmal mehrere Abende pro Woche dort.

Meistens wurde am Lagerfeuer gegrillt und Stockbrot gemacht. Mal hatte jemand eine Gitarre oder ein Akkordeon dabei und hat Musik gemacht. Und dann ist man flussaufwärts in Richtung Stauwehr gelaufen und hat sich im Dunkeln zurück zum Lagerfeuer treiben lassen, wo man sich dann wieder aufwärmen konnte.

Schon irgendwie Luxus, mitten in einer Großstadt im Fluss schwimmen zu können. Während man auf dem Rücken im Wasser treibt sieht man die Sterne über sich und danach sitzt man gemütlich am Lagerfeuer und das Leben ist schön.

Und dann kommt es, wie es kommen muss: Die Wohnzeit in der StuSta ist vorbei oder das Studium endet und man

zieht aus und teilweise weg aus München oder geht gar ins Ausland. Man verliert den Kontakt zur Gruppe, aber erinnert sich gerade im Sommer immer mal wieder gerne an diese Zeit.

Und manchmal kommt einem der Zufall zu Hilfe: man ist mehr oder weniger zufällig zu einem Alumni-Vereinstermin in der StuSta und trifft überraschenderweise jemanden aus dieser früheren Gruppe wieder, der seinerseits zum Jubiläum des StuStaNet in der StuSta ist.

Seit Jahren hat man sich nicht mehr gesehen. Man umarmt sich zur Begrüßung und tauscht sich aus: Welchen Job hast du? Wo wohnst du jetzt eigentlich? Und aktualisiert die Kontaktdaten. Und man kommt bei einem Bier auf die gute, alte Zeit in der StuSta zu sprechen und dass man sich unbedingt mal wieder an der Isar treffen müsste. Wie lange ist das letzte Mal her? Fast 10 Jahre?

Man geht auseinander und... was soll man sagen..?

Es hat geklappt! Wenige Wochen später sitzt man wirklich, wie früher, zu viert, jeder mit einem Tegernseer in der Hand, an der Isar und blickt auf das vorbeiziehende Wasser.

Und es ist wie damals – als wenn seit dem letzten Treffen hier nur Tage oder Wochen, aber nicht Jahre vergangen wären.

Und diesmal will man den Kontakt nicht wieder abreißen lassen. Einer macht Werbung für den Alumni-Verein und hat sogar ausgedruckte Mitgliedsanträge dabei, damit das Vernetzen wirklich klappt!

# Rugby im Englischen Garten

## Neues aus dem Sportverein

Seid ihr schon mal von der Studentenstadt aus in den Englischen Garten in Richtung Schwabinger Bach/Aumeister gelaufen? Dann kann es gut sein, dass ihr über heiligen Boden marschiert seid. Denn dort ist seit knapp 25 Jahren der Rugbyverein Studentenstadt zuhause.

Die **StuSta Rugby** Herren spielen in der 2. Rugby-Bundesliga, waren 2017/2018 sogar Meister und verpassten im Playoff-Finale nur knapp den Aufstieg in die Erste Liga. Seitdem befindet sich das Team etwas im Umbruch. Die Corona-Pandemie hat zudem die Bedingungen deutlich erschwert. Die Kabine (befand sich bis dahin noch unter der Sporthalle) wurde im Rahmen der Renovierungsarbeiten geschlossen und wird voraussichtlich erst in ein paar Jahren wieder einsatzfähig sein.

Doch die Rugger sind nicht untätig. Der Spielbetrieb geht weiter und das Feld am Englischen Garten wurde letztes Jahr komplett überholt. Die einjährige Schonzeit und festinstallierte Bewässerungsanlage machen sich bemerkt. Dort, wo früher kaum Gras wuchs und nur staubiger Boden im Sommer, bzw. Matsch im Herbst/Winter zu sehen war, **ist jetzt alles grün**. Die festinstallierten Torstangen lassen keine Zweifel daran, was dort vorrangig gespielt wird. Eine kleine Containerstadt auf dem Parkplatz vor dem Spielfeld beherbergt Kabinen, Duschen, WC und einen Kraftcontainer.

In der Tabelle überwintert StuSta aktuell auf dem 4. Platz. Für die Saison hat sich die Mannschaft ein Top 2 Finish vorgenommen, weshalb die Spiele in der Rückrunde umso wichtiger sind.

Neben den Herren (die übrigens zwei Teams stellen, die 2. Mannschaft spielt in

der Regionalliga Bayern) hat StuSta Rugby auch eine äußerst erfolgreiche Damenmannschaft, welche über die Jahre immer wieder große Erfolge feiern konnte. Insbesondere im 7er-Rugby sind die **StuSta Ladies** das erfolgreichste Team Bayerns und bringen sogar immer wieder Nationalspielerinnen durch das eigene System.

Der Verein hat auch eine gesunde **Jugendabteilung**, weshalb es gut sein kann, dass ihr dort an einem Sonntagnachmittag einen Haufen Kids antrefft, die von aktiven und ehemaligen StuSta-Rugby-Spielerinnen und -spielern trainiert werden.

Bei Heimspielen ist jeder und jede willkommen! Und wer gerne mal ins Training reinschnuppern möchte, go for it! Denn: **Nach dem ersten Training ist das erste Bier umsonst.**

Bei Interesse findet ihr alle Spiele, Trainingszeiten und Informationen auf der Homepage: **stusta-rugby.de**



# Finissage eines eckigen Kunstprojekts

## Das Ende der O2-Würfel

von Teresa Soyer

Nach über 13 Jahren endete eines der längsten Kunstprojekte in der Geschichte der Studentenstadt:

Seit Anfang Mai 2010 wohnten in den sogenannten O2-Würfeln direkt am Englischen Garten fast durchgängig Studierende und erfüllten das Projekt mit Leben. Fünf der sieben Würfel waren als dauerhafte Wohnung vorgesehen, einer sollte frei für Besichtigungen bleiben und einen hatte sich der mittlerweile verstorbene Urheber des Projekts für sich selbst reserviert: Richard Horden, früherer Professor für Gebäudelehre und Produktentwicklung an der TUM.

Zusammen mit seinen Studierenden und der Münchner Architektin Lydia Haack sowie Architekt John Höpfner hatte er seit 2010 die Kuben entworfen und mit Unterstützung des namensgebenden Sponsors realisiert.

Als Teilnehmende dieses Projekts musste man sich mit verschiedenen Begebenheiten arrangieren, die das Leben auf 6,8 Kubikmeter so mit sich bringt; aber was macht man nicht alles für die Kunst?

Man kommt in den Wohnraum durch den als Bad(ezimmer) genutzten Eingangsbereich und steht also erstmal in der Dusche mit integrierter Toilette.

Für seine (hoffentlich nicht zu vielen) Sachen hat man drei (gleichzeitig als Sitzbank genutzte) Stauraumcontainer – man wähle daher klug, ob man mehr Klamotten braucht oder ein neues Buch kaufen möchte.

Das ausklappbare Bett hingegen ist direkt über dem Arbeits- und Esstisch angebracht – eine parallele Nutzung der Bereiche ist somit nicht möglich.

Trotzdem waren die Beteiligten vom Erfolg dieser Kunstinstallation überzeugt. Der damalige Geschäftsführer des Stuwerts versprach sich davon, dass „die Bewohner eine neue Lebenserfahrung gewinnen werden“ und für den Sponsor war dies natürlich weniger Werbung als vielmehr der Wunsch "ihrer Verantwortung gegenüber den Studenten" nachzukommen...

Eine halbe Million Euro wurde für die Errichtung des Kunstwerks ausgegeben –

angesichts des Münchner Wohnungsmarktes und der Langlebigkeit des Projekts, eine wohl vertretbare Investition in Kunst und Kultur.

Und in der Kunst-Szene ist es üblich, das Ende von Kunst-Ausstellungen oder die Schließung einer öffentlich zugänglichen Institution / Installation zum feierlichen Anlass zu nehmen, um sich mit einer sogenannten Finissage (von französisch fini ‚beendet‘ als Gegenstück zur Vernissage) vor einem ausgewählten Publikum zu verabschieden.

Bei festlicher Beleuchtung, Bier, Glühwein und Kürbissuppe ließen die letzten Kunstschaffend und ihr illustres Fachpublikum die Laufzeit des Kunstprojekts Revue passieren, zogen eine positive Bilanz und stellen experimentell fest, wie viele Personen wirklich in einen Würfel passen. (Die genaue Anzahl hier zu nennen, wurde uns leider vom Staatlichen Bauamt München, der Landesbaudirektion Bayern, dem Bayerischen Staatsministerium für Wohnen, Bau und Verkehr und dem Bayerischen Landesamt für Statistik untersagt).

## Die Wohnwürfel: 2010 — 2023



# Let it snow!

## Das Glühfix 2023

vom Verein Kulturleben

### **„Oh The Weather Outside Is Frightful“**

Der erste Samstag im Dezember und München versinkt im Schnee. Flugzeuge, Züge, Busse und Bahnen stehen still. Der Zoo, die Messe, Weihnachtsmärkte (u.a. das Tollwood) bleiben geschlossen. Events und Fußballspiele werden abgesagt. In den Geschäften sind Schneeschaufeln, Streusalz und Schlitten ausverkauft. Äste und Bäume (wie der große Baum vor dem Broti in der StuSta) brechen unter der Schneelast zusammen.

### **„But The Fire Is So Delightful“**

Aber das Glühfix? Findet natürlich statt. Seit dem Vormittag kämpfen sich die Vereinsmitglieder durch den Schnee am EWH-Vorbau, räumen Flächen frei, stellen Zelte und Bühne auf, verlegen Stromkabel und montieren Lichter, dekorieren die Fläche vor dem Vorbau und den Saal selbst und schaffen Essen und Getränke herbei. Und natürlich brennt später zentral inmitten der Essenstände die Feuerschale.

### **„Since We've No Place To Go“**

Den Ort des Winterfestivals zu erreichen ist heute nicht so einfach. Helferinnen und Helfer tragen Equipment durch den Schnee oder ziehen Bollerwägen mit Getränkekästen über verschneite Wege. Externe Gäste wandern zu Fuß von der Alten Heide nach Norden. Bis zur StuSta fährt heute keine U-Bahn. Schlimmer trifft es Leute, die von Norden anreisen, wie das inoffizielle Glühfix-Maskottchen, den Trinklolaus, der ohne U-Bahn und ohne Schlitten und Rentiere bereits in Garching strandet – wird er es im Lauf des Abends noch in die StuSta schaffen?

### **„Let It Snow, Let It Snow, Let It Snow“**

Es schneit immer weiter.

### **„Man, It Doesn't Show Signs of Stopping“**

Und weiter. Und weiter. Die Kulisse um das Glühfix ist traumhaft: ein StuSta-Winter-Wonderland.

## ***„And I've Brought Some Corn For Popping"***

Mitbringen muss man als Gast nichts, kulinarisch ist von Glühbier über Feuerzangenbowle, Pizzaschnecken, Pommes, Süßkartoffelsuppe und Waffeln alles geboten, was man sich nur wünschen kann. Die Vereine und Häuser der StuSta haben ganze Arbeit geleistet.

## ***„The Lights Are Turned Way Down Low"***

Als die Nacht einbricht entfalten die Strahler und Lichterketten auf dem Vorplatz ihre volle Wirkung. Die Feuerschale taucht die Mensentrauben in warmes, flackerndes Licht. Und innen im Vorbau wird das Licht langsam gedimmt. An der Wand verbreitet ein Kamin heimelige Stimmung und Monde beleuchten von oben die Szenerie als Spots die Bands auf der Bühne erstrahlen lassen und die Konzerte beginnen.

## ***„Let It Snow, Let It Snow"***

Und leise rieselt der Schnee – während innen die „duftige Tischdecke“, „Bali White“ und „Anna Geilano“ spielen.

## ***„When We Finally Kiss Good- night"***

Endlich, die Party ist schon auf dem Höhepunkt, hat es auch der Trinkolaus durch Schnee und Eis zur StuSta geschafft. Wie man ihn kennt, mit weißem Gewand und rotem Umhang und an seinem Bischofsstab eine Flasche Pfeffi. Küsse gibt's von

ihm keine, aber Pfeffi-Shots und davon nicht zu knapp.

## ***„How I'll Hate Going Out In A Storm"***

Die Zeit schreitet voran und es kommen die ersten Gedanken auf: Wie komme ich nach Hause, wenn ich nicht (mehr) in der StuSta wohne? Für die U-Bahn wäre es eh schon zu spät (auch wenn sie an diesem Tag hätte fahren können) und Nachtbusse gibt's auch keine.

## ***„But If You Really Hold Me Tight"***

Ich umarme zum Abschied ganz fest den Trinkolaus und bekomme als Abschiedsgeschenk einen letzten Pfeffi.

## ***„All The Way Home I'll Be Warm"***

Dieser Pfeffi wird mich hoffentlich auf den kilometerlangen Heimweg durch das verschneite München etwas wärmen. Wie lang werde ich unterwegs sein? Ich hoffe auf nicht mehr als eine Stunde.

## ***„And The Fire Is Slowly Dying"***

Draußen brennt das Feuer in der Schale langsam nieder. Eine Gruppe VKL-Mitglieder steht noch mit Bier in der Hand an der Glut. Glücklicherweise vertieft wärmt man sich etwas auf bevor es wieder rein zur Djane geht.

## ***„And My Dear We're Still Goodbying"***

Ich bleibe auch noch etwas stehen, um mich zu verabschieden. „Ein Wegbier noch?“ „Ja, warum nicht. Der Heimweg ist lang. Danke!“

## **„But As Long As You Love Me So“**

So liebe ich die StuSta, die Partys und Feste und den Zusammenhalt und das gemeinsame Organisieren. Auch wenn die Umstände (wie heute das Wetter) schwierig sind.

Das ist meine StuSta!

## **“Let It Snow, Let It Snow, And Snow“**

Musik, Leckereien und ganz viel Glühwein! Impressionen vom Glühfix 2023.

Auch der Alumni e.V. war mit einem Pommesstand vertreten.

Aufgrund des starken Schneefalls in Süddeutschland das wohl weiße Glühfix seit langem. Der große Baum vor dem Brotladen konnte den Schneemassen nicht standhalten.





Rückblick: Es ist Montag, der 17. Juni 2013. Ein heißer Tag. Strahlender Sonnenschein und knapp 30 Grad. Eigentlich ein Wetter für eine LuMa-Tour<sup>1</sup>, ich aber komme gerade von einer Vorlesung aus der LMU zurück und freue mich, aus dem überfüllten und stickigen U-Bahn-Waggon raus zu kommen. Aber vor mir steigen zwei ältere Damen aus und bleiben direkt vor der Tür stehen und versperren mir und den anderen Fahrgästen den Ausgang.

„Wir sind hier an der Haltestelle Studentenstadt“, erklärt die Eine ihrer Freundin. „Die heißt so, weil hier mal früher viele Studenten gewohnt haben.“

# RÜCK

Obwohl ich warten muss und eigentlich an den beiden vorbei will, muss ich über diese Erklärung schmunzeln. Früher mal? Viele? Wir sind das größte Wohnheim Deutschlands, nirgends wohnen mehr Studierende.

Als ich während des StuStaCulums 2023, fast genau 10 Jahre später, bei Sonnenaufgang am Bahnsteig stehe und auf eine der ersten U-Bahnen des Tages warte, die mich gleich nach Hause zurückbringen soll, erinnere ich mich an diese Szene mit den beiden älteren Damen.

Und ich muss gestehen: Damals, lange vor Corona und dem heutigen Leerstand, fand ich ihre Erklärung witziger...

# BLICK

<sup>1</sup>Luftmatratzen-Tour. Üblicherweise fahren StuSta-Leute dafür mit Luftmatratzen, Surfboards oder Schwimmern in der U-Bahn bis zur Uni oder dem Odeonsplatz und lassen sich dann auf dem Schwabinger Bach gemütlich bis zur Schwabinger Bucht an der StuSta treiben.